

Neues Pester Journal.

Preise für Pest-Ofen sammt Zustellung oder für die Provinz sammt Postverfendung: ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl., vierteljährig 3 fl., monatlich 1 fl.

Redaction: **Zweiadlergasse Nr. 14.** Administration u. Expedition: **Göttergasse Nr. 9.** Einzelne Nummern à 4 kr. in allen Verschleißlokalen.

Inserate werden nach ausliegendem Tarif berechnet. In Wien übernimmt Inserate und Abonnements: Die Filiale des „Neuen Pester Journal“, Stadt, Schulerstraße Nr. 3.

Unsere Justiz.

B u d a p e s t, 9. Juni.

Den parlamentarischen Auftrag, die wichtigsten Reformfragen unserer Justiz zu studiren, interpretirt unser ehrsame Herr Justizminister so, daß er dieselben von Anderen studiren läßt. Das ist die leichteste Art, der Regierungslast los und ledig zu werden und die Verantwortlichkeit auf die Schultern Anderer zu wälzen. Das Parlament beauftragt ihn damit, das ganze System unserer Justiz zu reorganisiren, und er beruft eine Enquete zusammen, um an dieselbe die primitivsten Fragen zu richten: Fragen, über welche die Regierung bereits im ersten Jahre ihrer Thätigkeit schlüssig hätte sein sollen. Man traut seinen Augen kaum, wenn man die Punkte liest, über welche der Justizminister sich heute noch bei Fachmännern Rathsholen muß.

Vor Allem erklärt Minister Pauler, der Entwurf des Strafgesetzbuches sei endlich fertig. Wir begrüßen diese Erklärung mit Freuden, trotzdem wir dieselbe in mehr oder minder entschiedener Form bereits unzählige Male gehört haben. Das neue Strafgesetz gehört bereits zu den Geeschlangen der ungarischen Publizistik. Wir können nichts dagegen einwenden, daß unsere Justizreform mit der Reorganisation unserer Gerichte begonnen wurde. Vor allem Andern mußten wir Richter haben, die auf europäischem Niveau stehen. Darüber konnte sich aber das Ministerium keinen Augenblick einer Täuschung hingeben. Das sofort nach Reorganisation der Gerichte an die Reform des materiellen Rechtes gegangen werden müsse. Sechs Jahre haben wir bereits ein Justizministerium, und noch heute liegt der Deffentlichkeit nicht einmal der Entwurf eines Strafgesetzes vor. Damit ist das Vorgehen unserer Regierung auf das Maranteste charakterisirt.

Ueber die Einführung der Unmittelbarkeit und Mündlichkeit äußerte sich der Justizminister in einer Weise, aus welcher Niemand klug werden kann. Speziell diese Frage ist es, in welcher unsere Regierung einen ganz exorbitanten Grad moralischer Feigheit dokumentirt. Ist eine Regierung da, damit sie plan- und haltlos von jedem Windhauch der öffent-

lichen Meinung hin und her getrieben werde, oder ist es ihre Aufgabe, in wichtigen Fragen, in Fragen radikaler Reformen muthvoll das Panier des Fortschritts zu ergreifen und die lässige, zaghafte Menge mit sich zu reißen? Vor Allem muß eine Regierung einen entschiedenen Willen, ein festes, klares, abgeschlossenes Urtheil haben. Ohne Klarheit, ja ohne jedes Urtheil schwankt das Ministerium besonders in dieser Frage von rechts nach links, ohne sich dessen bewußt zu sein, daß eine derartige Haltung auf den öffentlichen Geist nur die nachtheiligsten Folgen üben könne. Wann will die Regierung in dieser Beziehung überhaupt schlüssig werden, wenn sie es heute noch nicht ist? Seit Jahren beschäftigen sich alle interessirten Kreise mit dieser Kardinalfrage, und nur die Regierung hat noch immer keine Meinung.

Eine andere Frage, welche an die Enquete gerichtet wurde, lautet folgendermaßen: Soll die gegenwärtige, in Kraft befindliche Zivil-Prozessordnung ganz ausgearbeitet, oder soll nur den wesentlichen Mängeln derselben abgeholfen werden? Auch das ist eine Frage, die im Schoße der Regierung längst hätte erledigt sein sollen. Die Spagen auf den Dächern pfeifen schon seit Jahren davon, daß mit unserer gegenwärtigen, unter Balthasar Ho. v. Rath mit Ach und Krach zusammengeschweißten Zivil-Prozessordnung absolut nicht auszukommen sei. Die meisten Advokaten-Kammern haben sich mit der Frage beschäftigt, auch der Juristentag hat diesbezüglich sein Votum abgegeben, und heute kommt der Justizminister und verlangt vor einer mit großem Aplomb inszenirten Enquete Aufklärung in einer Frage, die schon seit Jahren keine solche sein sollte.

Auch die übrigen Fragen sind ähnlicher Beschaffenheit. Wo die Regierung mit einem festgesetzten, logischgegliederten Aktionsprogramm auftritt, wo sie bahnbrechend, leitend eingreifen sollte, dort ersieht sie rathlos, ohne Meinung als Fragestellerin, als Supplimentin? Es ist ein wahrer Jammer, und das Trostlose der Lage besteht hauptsächlich darin, daß wir nicht die mindeste Hoffnung des Besserwerdens haben. Wie wenn ein Fluch auf uns lasten würde, daß wir auf keinem Gebiete Positives

schaffen können, daß diejenigen, welche sich zu Leitern unseres Gesetzes aufgeworfen haben, und in der Thatsache und Unbeholfenheit die Ersten und die Höchsten sind!

Das alte System und die junge Armee.

B u d a p e s t, 7. Juni.

Sogar die Justiz hat man dem Kommandostabe seiner hochmüthigen Satrapen unterworfen, die, durch keine Kontrolle in ihren Machtausprüchen beschränkt, nach souveränem Belieben über die heiligsten Güter ihrer rechtlosen Unterthanen disponiren. Schon die Disziplinar-Strafpoeschrift räumt ihnen sehr ausgedehnte Befugnisse ein, gegen deren Mißbrauch es kein anderes Schutzmittel gibt, als die im Dienstwege vorgebrachte Beschwerde. Wehe aber Demjenigen, der so thöricht war, von dieser gefährlichen Waffe Gebrauch zu machen! Selbst im allgünstigsten Falle wird man ihn bis an das Ende seiner militärischen Laufbahn mit aller Bitterkeit verfolgen, und ein momentaner Triumph der guten Sache wird ihm mit tausendfachen Chikanen der gehässigen Art vergolten. Kommt es aber zur gerichtlichen Untersuchung, dann steht er ohne Verteidiger einem von militärischer Willkür abhängigen Richter gegenüber, dem zugleich die mit dem Richteramt unvereinbare Aufgabe des Anklägers zufällt, und der als Führer einer Schaar gedankenloser Nachbeter Urtheile fällt, gegen die kein Refus zulässig ist. Damit aber ja nicht etwa der Angstschrei einer gefolterten Seele in die Deffentlichkeit dringe, damit nur ja gewiß alles Unrecht, das eben Einzelnen widerfahren, vor den Augen der Welt verborgen bleibe, so ist noch überdies für die Militärgerichte ein Verfahren vorgeschrieben, das in seiner unheimlichen Heimlichkeit an die Schrecken der Inquisitionsepochen mahnt.

Auch die Mittheilung im Wege der Presse ist dem aktiven Offizier untersagt, und wer das Karthäusergebot des ewigen Stillschweigens übertritt, dem drohen die, wenn auch illegalen, Strafmittel der Pensionirung oder Transferirung, nach Umständen auch das auf Entlassung lautende Verdikt des „Ehrenrathes“, wogegen gleichfalls kein Appell gestattet wird. Ja, der lange Arm militärischer Diktatur reicht noch über die Aktivität hinaus und

dent der Kommission war der Bluthund M u r a w i e w, natürlich wurden auch ungeheure Verschwörungen entdeckt. Die wahnsinnigsten Foltern wurden in Anwendung gebracht, bis der junge Mensch endlich die Geständnisse machte, die man verlangte.

Dann folgten Massenverhaftungen zur Bewältigung der „großen Verschwörung.“ Eine ganze Liste von Verurtheilungen wurde veröffentlicht.

Am 13. September wurde K a r a k o s o w gehängt.

Am 6. Oktober erfolgten z w a n z i g neue Verurtheilungen, e l f junge Leute sollten gehängt werden. Mit echt russischer Grausamkeit ließ man die jungen Leute unter den Galgen schleppen, ihnen den Strick um den Hals legen — da erfolgte die B e g n a d i g u n g. Sie wurden bloß nach Sibirien geführt. Was ihre eigentliche Schuld gewesen, weiß noch heute Niemand. Die offizielle „Nordische Post“ aber meldete w ö r t l i c h Folgendes:

„Die Untersuchung über das Attentat Karakosow auf den Kaiser ist geschlossen. Karakosow gehört einer sozialistischen, regierungsfeindlichen, meist aus Studenten bestehenden Gesellschaft an, welche in Moskau ihren Sitz hat und den Namen „Organisation“ führt. Die Mitglieder der Gesellschaft wollen Petersburg stürmen, die Religion vernichten, Gott und den Kaiser entthronen.“ Die Mitglieder der Gesellschaft verfallen in zwei Par-

*) Welche verhängnißvolle Ähnlichkeit mit den furchtbaren Pester Sozialisten, welche den Bloksberg stürmen und von dort aus den ungarischen Herrgott „absetzen“ wollten!

Das Gespenst der Prophezeiung

(Orig.-Feuilleton des „N. Pester Journal.“) Wien, 8. Juni.

Der arme Mann ist fort. In diesem Jahr so armen Wien war er der ärmste. Ich sah ihn in der Oper, in den Vorstadttheatern, bei den lustigsten Schwänken, bei den besten Späßen — Kaiser F r a n z J o s e p h und der russische Kronprinz lachten unaufhörlich — Er saß da, von dem schweren Sammtvorhange halb bedeckt, stieren Blickes, theilnahmslos, traurig, als schweifte sein Geist weit in der Ferne, oder als wäre er gar nicht thätig. Wie eine Marionette mit gläsernen Augen, der man österrreichische Obersten-Uniform angelegt, saß er da, der arme, arme Mann.

Etwas heiterer war er gestern auf dem Bahnhofe. Er schien glücklich alle die Huldigungen hinter und seinen großen Neufundländer neben sich zu haben. Sein Neufundländer, das ist vielleicht der Einzige, der ihn lieb hat, den armen Kranken, alten Mann. Ich habe den Großfürsten und dessen Gattin beobachtet auf der Ausstellung, in Schönbrunn, im Theater, auf dem Bahnhofe, die beiden bildhübschen jungen Leute wagten nicht zu lächeln, wenn der Alte in der Nähe war.

Nun ist er fort und die Furcht vor Attentaten hat sich diesmal wenigstens als eine ungerechtfertigte erwiesen. Man sagt, es sei dem Kaiser in seiner Jugend einmal prophezeit worden, sein Leben würde d r e i m a l in großer Gefahr stehen, zweimal werde er entrinnen, das dritte Mal fallen. Und ein viel weniger russisch-fatalistisches Gemüth wäre dazu nöthig, um eine solche Prophezeiung unbeachtet zu lassen, nachdem die ersten

zwei Theile derselben so genau in Erfüllung gegangen. Das erste Attentat auf den Kaiser Alexander II. wurde am 16. April 1866 vollzogen. Der Kaiser promenierte im Petersburger Sommergarten an der Neva in Begleitung seines Bruders, des Großfürsten Nikolaus und seines Neffen, des Herzogs von Leuchtenberg und wollte eben in den bereitstehenden Wagen steigen, als ein junger Mensch die Pistole auf ihn anlegte. Ein Kaptenmachersgehilfe und vormaliger Leibeigener, Namens Kommissarow, der sich in der Absicht, den Kaiser zu sehen, in den Garten begeben hatte und dem das Hervordringen des jungen Menschen aufgefallen war, schlug beim Abdrücken der Pistole den Arm in die Höhe, so daß der Schuß fehl ging. Der Kaiser fuhr sofort in die Kathedrale, um ein Dankgebet für seine Rettung zu stammeln. Dem Gesellen Kommissarow, 25 Jahre alt, seit Kurzem mit einem Bauernmädchen verheiratet, erhob er in den Adelsstand. Das getreue Petersburg jubelte über die Rettung des Kaisers. In wenigen Stunden waren für Kommissarow, den glücklichen Helden, volle 300,000 Rubel gezeichnet und dazu erhielt er noch aus allen Theilen Rußlands Geschenke, Silbergeschirr, Geschmeide, Gemälde, selbst ganze Landgüter, der arme Bursche ward ein Millionär. Der Kaiser ertheilte ihm das Prädikat „Rostromskoi“, weil schon zwei Erretter der kaiserlichen Familie aus dieser Provinz stammten.

Der Attentäter war der Sohn eines kleinen adeligen Grundbesizers im Kreise Serdobsk, D i m i t r i K a r a k o s o w. Es wurde für ihn ein eigener Gerichtshof eingesetzt, der Monate hindurch tagte. Präsi-

Diesu ein halber Bogen Beilage, enthaltend das „Theater-, Vergnügungs- und Fremdenblatt“, sowie die Roman- und Feuilleton-Zeitung des „Neuen Pester Journal.“

J. Schuls *Gebrauch der Gedächtnisblätter*

zerzt selbst an dem letzten Uniformstück eines Offiziers, der so unflug war, bei seinem Austritte aus dem Militärdienst den Militärcharakter als unnütze Last in die bürgerlichen Kreise mitzuschleppen. Besonders übel daran ist der Offizier im Ruhestand, dessen larme Pension ihn zwingt, einen Nebenerwerb zu suchen, wenn er nicht sammt seiner Familie verhungern will. Die Militärbehörden, welche ihre Kuratel auch über den Pensionär ausüben, geben aber lieber zu, daß er in Noth und Elend stirbt, als daß er durch irgend eine weniger noble Beschäftigung verlegt, was ihr Katechismus „militärisches Dekorament“ nennt.

Ja, so weit geht die Omnipotenz der Militärgewalt, daß sie noch über die Grenze des Lebens hinaus ihr unersättliches Strafamt übt. Den Selbstmördern, deren Unzurechnungsfähigkeit im Momente der That nicht zweifellos konstatiert erscheint, wird das ehrliche Begräbnis verweigert. Wie einen rändigen Hund scharrt man die Leiche des Soldaten ein, der vielleicht in mancher Schlacht sein Blut und Leben tausend Gefahren willig preisgegeben, bloß darum, weil er in einer unglücklichen Stunde mehr Mensch, als Maschine war. Meistens ist es die lieblos harte Behandlung von Seite der durch die Indolenz ihrer Vorgesetzten hiezu fast autorisirten Chargen, welche dem Manne das Gewehr in die Hand drückt, um im Himmelreich Ersatz zu finden für alles Leid, das ihm ein elendes Erdendasein brachte. In Oesterreich ist das Konfordat aufgehoben, in Ungarn hat es nie zu Recht bestanden: aber in der Armee gilt es heute noch als unverbrüchliches Gesetz!!!

Darin also steckt des Pudels Kern, daß die Armeegenossen zwar allerlei Privilegien von äußerst zweifelhaftem Werthe besitzen, denen eine Unsumme schwerer Pflichten gegenübersteht, daß es aber in der Armee keine geordneten Rechtszustände gibt, daß dort noch immer das alte System des nackten Absolutismus herrscht, dessen eisernes Joch die Bürger des Staates längst von ihren Schultern abgeworfen haben.

Freilich jener Generalstabsdünkel, dem die Armee so manche Niederlagen zu verdanken hat, wird es in alle Ewigkeit nicht begreifen, daß in einem konstitutionellen Staate kein Stand von allen staatsbürgerlichen Rechten gänzlich ausgeschlossen werden darf. Er, dessen unweise Schulweisheit bis zum heutigen Tage noch kein den modernen Zeitverhältnissen entsprechendes Dienstreglement zu Stande brachte, wird es freilich nie begreifen, daß der frische Hauch konstitutioneller Freiheit auch die Armee durchdringen muß, wenn wir es nicht erleben sollen, daß ein dritter Schachzug lauernder Feinde die Monarchie mit einem zermalgenden „Matt“ bedroht. Er, dem alles nicht-militärische Wissen bloß als Staffage für seine Aftergelahrtheit etwas gilt, der Alles, was nicht mit dem Degen dient, in gekennter Aufgeblasenheit geringschätzt, er ist es auch, der durch seine maßlos eitle Selbstgefälligkeit die Kluft zwischen dem Bürgerstand und Soldatenthum immer tiefer reißt.

Zum Glück gibt es noch andere Elemente in der Armee, deren jugendlicher Feuergeist weiter blickt, als jene Helben auf dem Papier. Schon unsere Honvédschaft ist ein tüchtiger Kern, an den sich die Reform würdig anschließt. Selbst in der Linie regt sich mächtig das Bestreben, entgegen den Uebergriffen vormärzlicher Willkür, die Würde eines freien Mannes zu behaupten. Diese

edlen Charaktere würden gerne verzichten auf das graufame Privilegium der Raubritter-Periode, den unbewaffneten Gegner ungestraft niederzumachen, und auf alle anderen, aus einer finsternen Zeit verbliebenen Vorrechte des Soldatenstandes, wenn es ihnen nur gelänge, dafür ein gewisses Maß jener kostbaren Rechte einzutauschen, welche die Verfassung allen Staatsbürgern ohne Unterschied gewährt.

Ihnen wird das Land mit Freuden die Führung der Armee anvertrauen, die, durch ein neues, besseres System verjüngt, gewiß mit festerem Muthe dem Feinde gegenübersteht, als wenn eiserner Zwang allein sie vorwärts treibt, der zwar Tausende zu Sklaven zu erniedrigen, aber nicht einen Einzigen zum begeisterten Helden zu erheben vermag. Dann, aber auch erst dann werden die Millionen nicht vergeudet sein, welche das gemeinsame Kriegsbudget alljährlich schon im Frieden für militärische Zwecke fordert. Dann wird es auch der Armee nicht an einem üppigen Nachwuchs geistig befähigter und thatkräftiger Offiziere fehlen, nicht an jener warmen Sympathie, welche das Volk so gerne Denjenigen entgegenbringt, die nicht allein für eitlem Tand und eingewurzelte Vorurtheile Sinn und Interesse haben, sondern auch ein fühlendes Herz für das Vaterland und die Nation.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 9. Juni.

Vizepräsident Graf Johann Cziráky eröffnet die heutige Sitzung des Oberhauses um 12 Uhr Mittags.

Zunächst überreicht Ivan Tombor, Schriftführer des Abgeordnetenhauses, drei von Sr. Majestät sanktionirte Gesetze und den auf die im Unterhause erfolgte Promulgirung derselben bezüglichen Protokollauszug. Die Gesetze über weitere Veräußerung der 1872er Kreditrente des Kommunikations-Ministeriums, über die Aenderung der Konfessionsurkunde der ersten ungarisch-galizischen Eisenbahn und über die Kolonisten werden auch hier publizirt.

Das Haus bewilligt sodann dem Erzbischof Sanyal den Urlaub, um welchen er nachsuchte. Das Protokoll der Sitzung wird sofort authentizirt.

Auswärtiges.

Budapest, 9. Juni.

Das Rundschreiben, welches der Herzog von Broglie an die Vertreter Frankreichs bei den auswärtigen Mächten, erlassen, zeigt, wie lebhaft die französische Regierung das Bedürfnis empfindet, beschwichtigend auf die etwas erregte öffentliche Meinung des Auslandes einzuwirken. Herr v. Broglie beschränkt sich nicht darauf, zu erklären, daß die französische Regierung in ihren Beziehungen zum Auslande nach dem Vorgange des früheren Präsidenten eine durchaus friedliche Politik verfolgen werde, sondern er sagt geradezu, daß sie überhaupt der von ihrer Vorgängerin befolgten Politik trennen bleiben und auch in der Behandlung der inneren Verhältnisse von gemäßigten Grundsätzen sich werden leiten lassen. Nur gegen die revolutionären Parteien werde sie entschieden vorgehen, woraus sich Herr von Broglie noch ein Verdienst vor Europa macht, das bei Unterdrückung des revolutionären Geistes, der überall gegen den Frieden und die Ordnung der Gesellschaft konspirire, ebenfalls interessirt sei.

Aus Rom wird gemeldet, daß der neue deutsche Botschafter, Reudell, dem König seine Kreditivte überreicht habe. Das Beichenbegängniß Ratazzi's fand unter Anwesenheit einer großen Volksmenge, Truppen, National-

garden, Offizieren des königlichen Hauses, Deputirten Senatoren, Kammerpräsidenten, auswärtigen Gesandten und des Kronprinzen Humberts statt. Die „Stalie“ erklärt die Mittheilung des Journals „Republique Française“, daß der Bey von Tunis sich unter den unmittelbaren Schutz Englands stellte, und daß der italienische Konsul dies den diplomatischen Kollegen mittheilte, als unwahrscheinlich, übrigens erhielt die italienische Regierung keinerlei diesfällige Nachricht.

Aus Madrid liegen folgende Meldungen vom 7. d. vor: Orense ward mit 177 Stimmen zum Präsidenten gewählt, und das übrige Bureau wird ebenfalls wieder gewählt. Figuera's stellt der Nationalversammlung die Regierungsgewalt zurück. Er sagt, daß die Verhältnisse heute schwieriger den je seien; Figueras theilt mit, daß die Division Belardes revoltirte und in Granada ein Konflikt zwischen den Bürgern und der bewaffneten Macht stattgefunden hat. Figueras verlangt schließlich die Proklamirung der föderalen Republik. Der Antrag, welcher die demokratische und föderale Republik als Regierungsform Spaniens erklärt, wird durch Affirmation nahezu einstimmig in Erwägung gezogen. — Morgen findet die Abstimmung wegen definitiver Genehmigung des Antrages statt. — Carvera unterstützt den Antrag, durch welchen Pi y Margall mit der Bildung eines neuen Ministeriums betraut wird. Die Annahme dieses Antrages ist wahrscheinlich. Die Cortes genehmigten mit 142 gegen 58 Stimmen den Antrag, durch welchen Pi y Margall zum Präsidenten des Ministerathes ernannt und ermächtigt wird, die Mitglieder des Ministeriums zu ernennen. Pi y Margall wird morgen das neue Ministerium vorstellen, welches wahrscheinlich in folgender Weise zusammengesetzt sein wird: Pi y Margall, Präsident ohne Portefeuille; Diaz Geimtero, Ackerbau; Palanca, Inneres; Maifonnave, Staatsministerium; Pedregal, Justiz; Estevaner, Krieg; Torri, Kolonien; Tutan, Finanzen, und Orciolo, Marine. In Granada haben sich die Karabiniers nach fünfständigem Feuer ergeben, und ihre Waffen dem Volke ausgeliefert. — Eine Meldung vom 8. d. besagt: Die Cortes votirten endgiltig die föderale Republik mit 210 gegen 2 Stimmen; das neue Kabinet ist noch nicht gebildet.

Der Sultan leidet noch immer an der Ernennungswuth. Nun hat er den ehemaligen Großvezier Mahmud zum Gouverneur von Kosambul ernannt und ihn sofort auf seinen Posten geschickt.

Local-Anzeiger. Baurath und Kommune.

Budapest, 9. Juni.

„Besti Naplo“ bringt einen Artikel, worin er sich über das in unserem Sonntagsblatte besprochene Projekt eines vom hauptstädtischen Baurathe bei der Bestimmung der Hauptstadt zu machenden Anlehen wie folgt ausspricht:

Der hauptstädtische Baurath besitzt namhafte Verdienste um die Entwicklung und Hebung von Budapest. Er hat einen prächtigen Boulevard, einen großartigen Quai zu Stande gebracht, er führt die Kanalisirungs- und Pflasterungsreformen auf's erfolgreichste durch, er regulirt die Bauten und sein erspriehliches Wirken tritt in der Hauptstadt an vielen Stellen zu Tage. Wir würdigen also vollkommen die Verdienste des hauptstädtischen Baurathes und wollen ihm nichts davon abziehen, indem wir jetzt einen auf den Baurath bezüglichen Gegenstand zur Sprache bringen.

Es war nicht die Schuld des Baurathes, daß die angeordneten Expropriationen mit einer so ungeheuren Belastung für den Staat und die Unternehmungs-Bank verbunden waren und von den Geschworenen die unfinnigsten Preise auf Rechnung des Staates zugesprochen wurden. Der Baugründe-Bucher schoß kaum irgendwo so üppig in Blüthe wie in Pest, und wenn man z. B. heute schon selbst in der Rämmergasse 500 fl. für die

teien. Die gemäßigtere Partei will durch Verbreitung schädlicher Ideen im Volke wirken und die Revolution vorbereiten. Die Andere, welche sich „Hölle“ nennt, bezweckt die Ermordung des Kaisers und Einführung des Nihilismus als Religion und Staatsform. Karatafow gehörte der „Hölle“ an. Er war direkt und im Auftrage der Genossenschaft nach Petersburg gekommen, um den Kaiser zu ermorden.

Mehr als dieses alberne Märchen konnten selbst die Spürhunde der russischen Polizei nicht entdecken, um die That eines überspannten Bengels zu motiviren.

Das zweite Attentat erfolgte, wie man weiß, in Paris, am 6. Juni 1867. Napoleon stand auf dem Gipfel seiner Macht, er empfing die Fürsten Europas bei sich als Gäste, und wenn ihm auch Sadoma das Renommée bedenklich verdorben hatte, so dachte doch um diese Zeit niemand daran. Alles war glücklich und vergnügt. Man kam von der Revue, die natürlich, wie solche Spektakelstücke gewöhnlich „glänzend“ ausgefallen war. Napoleon und seine Gäste stiegen in die bereitgehaltenen Wagen, um nach Paris zurückzufahren.

Im ersten Wagen saß er selbst, mit Alexander und dessen beiden Söhnen, im zweiten der König und der Kronprinz von Preußen, der Prinz von Hessen und der damalige „Graf“ Bismarck.

Da hörte man, während man an einer Ecke einbog, mehrere Personen ganz in der Nähe „vive la Polonge!“ rufen und zugleich den Knall einer Pistole. Die Uniformen Napoleons und des Großfürsten Wla-

dimir waren mit Blut bespritzt, aber niemand verwundet. Der Thäter war ein Pole aus Polhynien, welcher die Absicht hatte Alexander II. zu erschließen. Bei der Biegung der Straße war er plötzlich aus der Menschenmenge hervorgetreten und hatte mit einem doppelläufigen Terzerol nach dem ersten Wagen gezielt.

Der kaiserliche Stallmeister Raimbeau, der dies bemerkte, warf sich mit einer mächtigen Saue seines Pferdes zwischen den Wagen und das Terzerol, so daß die zwei Kugeln, welche für den Czaren bestimmt waren, dem Pferde in die Rüster drangen. Das edle Thier häumte sich hoch auf und bespritzte die Fürsten mit seinem Blute. Diese erhoben sich alle Bier im Wagen, um zu zeigen, daß sie nicht verwundet seien. Alle Bier waren erregt, Napoleon voll Wuth, der Czar einer Ohnmacht nahe, so daß er kaum stehen konnte, seine Söhne todtenschwarz. Im folgenden Wagen saßen Wilhelm und Bismarck, die es wohl in diesem Momente nicht bedauerten, daß ihnen nicht die Ehre zu Theil wurde, mit dem Empereur in einem Wagen zu fahren.

Der Attentäter, dessen linke Hand durch das Zersprengen der Läufe verwundet worden war, wurde sofort auf die Polizeipräfektur gebracht. Man erfuhr, daß er Berezowski heiße, 22 Jahre alt sei, im Jahre 1863 unter den Freischaaern in Polen gekämpft habe und sich seit zwei Jahren als Arbeiter in Paris herumtrieb.

Wegen des Attentats wurde er vor das Schwurgericht gestellt, welches ihn für „schuldig, mit sehr mildern Umständen erklärte, ein Urtheil, welches Napoleon ganz außer sich vor Wuth brachte. Der Gerichtshof mußte

dann den Polen zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilen, um den „Fehltritt“ der Geschworenen gut zu machen.

Am 11. September wurde Berezowski nach Toulon gebracht. Am folgenden Tage wurde ihm die Kette der Bagnosträflinge angeschmiedet.

Napoleon war außer sich, halb rasend, und doch durfte er seine Wuth nicht zeigen. Die projektirten Feste wurden der Reihe nach „durchgemacht“ und Napoleon scherzte sogar zu Alexander: „So sind wir denn in itenander im Feuer erstanden!“

Es wurde nichts geändert — nur die Stimmung. Alexander war froh, Paris zu verlassen, nachdem er es voll Verehrung für Napoleon betreten.

Am 11. Juni reiste er von Paris ab, um am 16. Juni noch einmal mit Wilhelm in Berlin zusammen zu kommen und seine Reise-Eindrücke mit ihm auszutauschen.

Beim Abschiede aus Fontainebleau mochte er an die Worte des großen Napoleon denken, wie er im Oktober 1809, nach dem Attentat des Friedrich Staps in Schönbrunn, seiner Umgebung zurief: „Fort aus dieser unheimlichen Gegend!“

Der Rest der Prophezeiung — bleibt. Möge er nie erfüllt werden. Die Fürsten sind heute nicht mehr schlecht und nicht mehr mächtig genug, um Dolche zu verdienen. Alexander II. selbst mag viel auf seinem Herzen tragen, das nur einen Neufundländer zu lieben vermag, aber für einen Czaren ist er immerhin sehr menschlich und für einen Menschen sehr, sehr unglücklich.

zert selbst an dem letzten Uniformstück eines Offiziers, der so unklug war, bei seinem Austritte aus dem Militärdienst den Militärcharakter als unnütze Last in die bürgerlichen Kreise mitzuschleppen.

Ja, so weit geht die Omnipotenz der Militärgewalt, daß sie noch über die Grenze des Lebens hinaus ihr unersättliches Strafamt übt. Den Selbstmördern, deren Unzurechnungsfähigkeit im Momente der That nicht zweifellos konstatiert erscheint, wird das ehrliche Begräbnis verweigert.

Darin also steckt des Pudels Kern, daß die Armeegenossen zwar allerlei Privilegien von äußerst zweifelhaftem Werthe besitzen, denen eine Unsumme schwerer Pflichten gegenübersteht, daß es aber in der Armee keine geordneten Rechtszustände gibt, daß dort noch immer das alte System des nackten Absolutismus herrscht.

Freilich jener Generalstabsdünkel, dem die Armee so manche Niederlagen zu verdanken hat, wird es in alle Ewigkeit nicht begreifen, daß in einem konstitutionellen Staate kein Stand von allen staatsbürgerlichen Rechten gänzlich ausgeschlossen werden darf.

Zum Glück gibt es noch andere Elemente in der Armee, deren jugendlicher Feuergeist weiter blickt, als jene Helben auf dem Papier. Schon unsere Honvédschaft ist ein tüchtiger Kern, an den sich die Reform würdig anschließt.

Die gemäßigtere Partei will durch Verbreitung schädlicher Ideen im Volke wirken und die Revolution vorbereiten. Die Andere, welche sich „Hölle“ nennt, bezweckt die Ermordung des Kaisers und Einführung des Nihilismus als Religion und Staatsform.

Mehr als dieses alberne Märchen konnten selbst die Spürhunde der russischen Polizei nicht entdecken, um die That eines überspannten Bengels zu motivieren.

Das zweite Attentat erfolgte, wie man weiß, in Paris, am 6. Juni 1867. Napoleon stand auf dem Gipfel seiner Macht, er empfing die Fürsten Europas bei sich als Gäste, und wenn ihm auch Sadowa das Renommée bedenklich verdorben hatte, so dachte doch um diese Zeit niemand daran, Alles war glücklich und vergnügt.

Im ersten Wagen saß er selbst, mit Alexander und dessen beiden Söhnen, im zweiten der König und der Kronprinz von Preußen, der Prinz von Hessen und der damalige „Graf“ Bismarck.

Da hörte man, während man an einer Ecke einbog, mehrere Personen ganz in der Nähe „vive la Pologne!“ rufen und zugleich den Knall einer Pistole. Die Uniformen Napoleons und des Großfürsten Wladimir waren mit Blut bespritzt, aber niemand verwundet.

edlen Charaktere würden gerne verzichten auf das grausame Privilegium der Raubritter-Periode, den unbewaffneten Gegner ungestraft niederzumachen, und auf alle anderen, aus einer finsternen Zeit verbliebenen Vorrechte des Soldatenstandes, wenn es ihnen nur gelänge, dafür ein gewisses Maß jener kostbaren Rechte einzutauschen, welche die Verfassung allen Staatsbürgern ohne Unterschied gewährt.

Ihnen wird das Land mit Freuden die Führung der Armee anvertrauen, die, durch ein neues, besseres System verjüngt, gewiß mit festerem Muthe dem Feinde gegenübersteht, als wenn eiserner Zwang allein sie vorwärts treibt, der zwar Tausende zu Sklaven zu erniedrigen, aber nicht einen Einzigen zum begeisterten Soldaten zu erheben vermag.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 9. Juni.

Vizepräsident Graf Johann Cziráky eröffnet die heutige Sitzung des Oberhauses um 12 Uhr Mittags.

Zunächst überreicht Ivan Tombor, Schriftführer des Abgeordnetenhauses, drei von Sr. Majestät sanktionierte Gesetze und den auf die im Unterhause erfolgte Promulgierung derselben bezüglichen Protokollauszug.

Das Haus bewilligt sodann dem Erzbischof Sypald den Urlaub, um welchen er nachsuchte. Das Protokoll der Sitzung wird sofort authentifiziert.

Auswärtiges.

Budapest, 9. Juni.

Das Rundschreiben, welches der Herzog von Broglie an die Vertreter Frankreichs bei den auswärtigen Mächten, erlassen, zeigt, wie lebhaft die französische Regierung das Bedürfnis empfindet, beschleunigend auf die etwas erregte öffentliche Meinung des Auslandes einzuwirken.

Aus Rom wird gemeldet, daß der neue deutsche Botschafter, Kenedell, dem König seine Kreditiv überreicht habe. Das Leichenbegängniß Ratazzi's fand unter Anwesenheit einer großen Volksmenge, Truppen, National-

garden, Offizieren des königlichen Hauses, Deputirten Senatoren, Kammerpräsidenten, auswärtigen Gesandten und des Kronprinzen Humberts statt. Die „Stalle“ erklärt die Mittheilung des Journals „Republique Française“, daß der Bey von Tunis sich unter den unmittelbaren Schutz Englands stellte, und daß der italienische Konsul dies den diplomatischen Kollegen mittheilte, als unwahrscheinlich, übrigens erhielt die italienische Regierung keinerlei diesfällige Nachricht.

Aus Madrid liegen folgende Meldungen vom 7. d. vor: Drense ward mit 177 Stimmen zum Präsidenten gewählt, und das übrige Bureau wird ebenfalls wieder gewählt. Figueras stellt der Nationalversammlung die Regierungsgewalt zurück. Er sagt, daß die Verhältnisse heute schwieriger den je seien; Figueras theilt mit, daß die Division Belardes revoltirte und in Granada ein Konflikt zwischen den Bürgern und der bewaffneten Macht stattgefunden hat.

Der Sultan leidet noch immer an der Ernennungswuth. Nun hat er den ehemaligen Großvezier Mahmud zum Gouverneur von Kosambul ernannt und ihn sofort auf seinen Posten geschickt.

Local-Anzeiger.

Baurath und Kommune.

Budapest, 9. Juni.

„Fest! Napl.“ bringt einen Artikel, worin er sich über das in unserem Sonntagsblatte besprochene Projekt eines vom hauptstädtischen Baurathe bei der Pester Stadt zu machenden Anlehen wie folgt ausspricht:

Der hauptstädtische Baurath bestirnt namhafte Verdienste um die Entwicklung und Hebung von Budapest. Er hat einen prächtigen Boulevard, einen großartigen Quai zu Stande gebracht, er führt die Kanalisirungs- und Pflasterungsreformen auf's erfolgreichste durch, er regulirt die Bauten und sein ersprißliches Wirken tritt in der Hauptstadt an vielen Stellen zu Tage.

Es war nicht die Schuld des Baurathes, daß die angeordneten Expropriationen mit einer so ungeheuren Belastung für den Staat und die Unternehmungs-Bank verbunden waren und von den Geschworenen die unfinnigsten Preise auf Rechnung des Staates zugesprochen wurden.

dimir waren mit Blut bespritzt, aber niemand verwundet. Der Thäter war ein Pole aus Bolyhnyen, welcher die Absicht hatte Alexander II. zu erschließen. Bei der Wiegung der Strafe war er plötzlich aus der Menschenmenge hervorgetreten und hatte mit einem doppelläufigen Terzerol nach dem ersten Wagen gezielt.

Der Attentäter, dessen linke Hand durch das Zersprengen der Rufe verwundet worden war, wurde sofort auf die Polizeipräfektur gebracht. Man erfuhr, daß er Berezowski heiße, 22 Jahre alt sei, im Jahre 1863 unter den Freischauern in Polen gekämpft habe und sich seit zwei Jahren als Arbeiter in Paris herumtrieb.

dann den Polen zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilen, um den „Festtritt“ der Geschworenen gut zu machen.

Am 11. September wurde Berezowski nach Toulon gebracht. Am folgenden Tage wurde ihm die Kette der Bagnosträflinge angegeschmiedet.

Napoleon war außer sich, halb rasend, Und doch durfte er seine Wuth nicht zeigen. Die projektirten Feste wurden der Reihe nach „durchgemacht“ und Napoleon scherzte sogar zu Alexander: „So sind wir denn mit einander im Feuer entstanden!“

Es wurde nichts geändert — nur die Stimmung. Alexander war froh, Paris zu verlassen, nachdem er es voll Verehrung für Napoleon betreten.

Am 11. Juni reiste er von Paris ab, um am 16. Juni noch einmal mit Wilhelm in Berlin zusammen zu kommen und seine Reise-Eindrücke mit ihm auszutauschen.

Beim Abschiede aus Fontainebleau mochte er an die Worte des großen Napoleon denken, wie er im Oktober 1809, nach dem Attentat des Friedrich Staps in Schönbrunn, seiner Umgebung zurief: „Fort aus dieser unheimlichen Gegend!“

Der Rest der Prophezeiung — bleibt. Möge er nie erfüllt werden. Die Fürsten sind heute nicht mehr schlecht und nicht mehr mächtig genug, um Dolche zu verdienen. Alexander II. selbst mag viel auf seinem Herzen tragen, das nur einen Neufundländer zu lieben vermag, aber für einen Czaren ist er immerhin sehr menschlich und für einen Menschen sehr, sehr unglücklich.

Quadratlasten verlangt, so beweist dies nur, daß für den Baugründe-Schwindel eine Krise nicht mehr weit entfernt sein kann, wie denn auch die vielen leerstehenden Wohnungen ein Anzeichen dafür sind, daß wir dieser Krise mit raschen Schritten uns nähern.

Da überdies die Devote des Geldplatzes im Allgemeinen lähmend auf die Unternehmungen einwirkt, so thut der Bauath nur recht daran, wenn er seine Arbeiten möglichst einschränkt. So wurde die Realisirung zweier Pläne aufgegeben — die Eröffnung einer neuen Gasse in der Josephstadt und einer auf der Landstraße, deren Ausführung auf Hunderttausende von Gulden zu stehen gekommen wäre. Der Bauath war auch auf andere Reduktionen bedacht und sofern dieselben ohne größere Benachtheiligung der allgemeinen Interessen möglich sind, kann man dies Verfahren nur billigen.

Der Bauath begnügt sich jedoch damit nicht, sondern hat auch beschlossen, sich an die Stadt um ein Anlehen zu wenden, und zwar: verlangt er ein solches aus jenen zwei Millionen, welche die Pester Stadt für auszuführende größere Bauten bei einzelnen Pester Instituten fruchtbringend angelegt hat. Hier drängt sich uns unwillkürlich eine große Frage auf.

Der Gesetzartikel X vom Jahre 1870 grenzt nämlich sehr detaillirt die Agenden des hauptstädtischen Bauathes ab und dieser Gesetzartikel schreibt deutlich vor, daß der Bauath sein Budget der Regierung vorzulegen hat, diese prüft dasselbe und der Reichstag votirt die einzelnen Positionen. Es ist daher nicht zu verstehen, wie der hauptstädtische Bauath dazu kommt, eine Anleihe abzuschließen, wozu ihm das Gesetz keine Ermächtigung ertheilt. Gegen dies Anlehen haben wir aber noch andere Bedenken. Ein großer Theil jener 2 Millionen der Stadt Pest ist bei kleineren Sparkassen und Kreditanstalten placirt und kommt auf solche Weise den kleineren Kaufleuten und Industriellen zu Gute, die von den Dotationen der Nationalbank ausgeschlossen sind. Wir halten es daher für eine große Unbilligkeit, daß man gerade in der gegenwärtigen Geldklemme jener Klasse das Kapital kündigt, deren Bitten und Postulate anlässlich der Krise nur in sehr bescheidenem Maße erfüllt werden konnten.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 9. Juni.

[Von der großen Allee.] Die Lichtung der großen Stadtwaldchenallee durch Entfernung der beiden innern Baumreihen bildet bekanntlich eine Streitfrage zwischen dem hauptstädtischen Bauathe und der Stadtbehörde von Pest. Letztere erklärte sich entschieden gegen dieses Vorhaben und wir meldeten jüngst, daß der Bauath die ablehnende Antwort der Stadt zur Kenntniß genommen habe. Wie wir nun erfahren, erfolgte diese „Kommissnahme“ bloß vorläufig und wird der Bauath wahrscheinlich schon im nächsten Herbst die Stadtgemeinde auffordern, mit Hilfe von Sachverständigen die Frage eindringlich zu studiren, ob bei ältern Baumalleen nicht zu befürchten sei, daß wegen Mangel an Luft und Licht ein Theil der Bäume zu Grunde gehen müßte, wenn die Allee nicht gelichtet wird. Das Hauptgewicht der Frage liegt auf diesem Punkte, ob schon es keine Nebenfrage ist, daß zum Ausbau der Radialstraße und bis die Bäume der auf dieser zu errichtender Allee genug Schatten geben, der Hauptverkehr nach dem Stadtwaldchen durch die jetzige Allee aus der Königsgasse erfolgen wird, wo die Fahrstraße kaum fünf Klafter breit ist und selbst nach Entfernung der beiden innern Baumreihen nur eine Breite von zehn Klaftern erhält, was immerhin eine sehr bescheidene Kommunikationlinie für die zunehmende Bevölkerung von Budapest, selbst nach Eröffnung der Radialstraße bleiben wird.

Das einzige Attentat, das in Wien gegen ihn ausgeführt wurde, kam von einem blutjungen Journalisten und war ein ganz prächtiger Witz. Der junge Mann, von seinem Blatte auf den Bahnhof delegirt, um der Abreise des Czaren beizuwohnen, drängte sich natürlich etwas weit vor, um die Geschichte aus der Nähe zu sehen. Das erschien einem mit Kreuzchen überladenen k. und k. österreichischen altlichen Hofherrchen sehr verdächtig. Er trat ganz nahe an den jungen Mann heran, der noch dazu die Hand in der Brusttasche stecken hatte und etwas zu halten schien. Vielleicht verspürte das gute Herrchen vom Hofe etwas, wie einen neuen Raimbeau in sich, immer eifriger fixirte er den jungen Menschen, mit den vor Erregtheit hochrothen Wangen — die freilich bei dem hübschen Burschen immer geröthet sind, auch ohne „Erregung“. Endlich kann der Retter es nicht mehr aushalten, er fühlt die Vorsehung in sich — wer weiß, jede Minute kann Gefahr bringen — er tritt nahe, ganz nahe an den jungen Mann heran — „Was wollen Sie? ? ? ! — Und mit drolligem Ernst, laut genug, daß es alle Umstehenden hören können, antwortet der Journalist: „Fürchten Sie nichts, alter Herr, ich hab' da in der Tasche — nur einen Bleistift!“ Schallendes Gelächter, in das ein danebenstehender „junger“ Honvéds-general lustig miteinstimmte, der Hofherr schäumte, da — erschienen die beiden Kaiser auf dem Perron.

???

[Zur Straßenreinigung in Pest.] Schon aus der am 15. Mai stattgehabten Sitzung des hauptstädtischen Bauathes haben wir gemeldet, daß Graf Edmund Széchenyi, Oberkommandant der städtischen Feuerwehr, sein Projekt zur Vereinigung der Straßenreinigung mit der Feuerwehr-Institution auch dem Bauathe vorgelegt hat, welcher nach eingehender Berathung der Vorlage zu der Ueberzeugung gelangt ist, daß das vom Grafen Széchenyi empfohlene System viel Lebensfähiger enthält. In dieser Angelegenheit ist nun eine Zuschrift des hauptstädtischen Bauathes herabgelangt, worin der Stadtgemeinde bemerkt wird, daß das Projekt des Grafen alle Beachtung verdient, weil es gewiß sei, daß eine aus militärisch geschulten und kräftigen Männern bestehende Truppe von Straßenkehrern Ersprießlicheres zu leisten vermag, als die altersschwachen und invaliden Leute, welche vollends arbeitsunfähig sind und welchen derzeit die Straßenreinigung übertragen ist. Dem Bauathe ist bekannt, daß das Széchenyi'sche System Seitens der Stadt bloß aus dem Grunde vorläufig nicht zur Ausführung gebracht wurde, weil dasselbe von vornherein bedeutende Kosten in Anspruch nimmt. Aus diesem Grunde hält der Bauath es für zweckmäßig, andere verwandte Zweige, welche einen Nutzen abwerfen, mit dem Széchenyi'schen Projekte in Verbindung zu bringen und empfiehlt in dieser Richtung auch die Erhaltung der Trottoirs, die Reinigung der Kanäle und die Ausfuhr des Kehrtrichts mit in Kombination zu nehmen und in ein Unternehmen mit der Straßenreinigung zu verschmelzen, wodurch die Auslagen bedeutend ermäßigt werden.

[Kommunales.] Für die am Mittwoch, 11. d. stattfindende Generalversammlung der Pester Stadtrepräsentanz sind zahlreiche Gegenstände an der Tagesordnung, deren Mehrtheil bereits bekannt ist und aus früheren Sitzungen unerledigt blieb. Von neuen wichtigen Gegenständen nennen wir folgende: Vorlage über die projektirten neuen und Ergänzungslinien der Straßenbahn-Gesellschaft; Gutachten der Rechtssektion in Sachen der Stephan Szilágyi'schen Stiftung für Realschüler.

[Bauräthe-Ernenennung.] Das k. ungar. Ministerium hat die am 29. Mai l. J. ausgelosten drei Mitglieder des hauptstädtischen Bauathes, den Ministerialrath Joseph Ribáry, den Pester Großhändler Rudolph Fuchs und den Advokaten und k. Rath Michael Széher im Sinne des G.-A. X. 1870. §. 12 wieder zu Mitgliedern ernannt.

[Freundschaftlicher Ausgleich.] Das Projekt des hauptstädtischen Bauathes zur Erweiterung des Stadtwaldchens nach der Kerepeser Straße zu, welches schon im nächsten Herbst zur theilweisen Ausführung gelangt, indem die jetzigen Straßenzüge des Stadtwaldchens eine andere Anlage erhalten, wurde bekanntlich in letzterer Zeit in Frage gestellt. Die Verbindung des jetzigen Stadtwaldchens mit dem neu anzulegenden ist nämlich durch die Grundstücke der Herren Ludwig Cséry und Karl Becker projektirt und entstanden bezüglich des Ablösungspreises für die zur Herstellung der Verbindungsstraße nöthigen Grundstücke einige Differenzen, welche nimmehr im Wege freundschaftlichen Ausgleichs beigelegt wurden, so daß der Durchführung des neuen Stadtwaldchenplanes nichts mehr im Wege steht. Der Vertrag zwischen dem hauptstädtischen Bauathe und den Herren Cséry und Becker wurde heute unterzeichnet und haben letztere dem Unternehmen eine Grundfläche von 5600 Quadratlastern zum Opfer gebracht.

[Künstliche Wasserfilter.] Nachdem das zum großen Theile aus allerlei Anschließungsmaterialien bestehende Erdreich und die Schichten von Pest bei anhaltendem Regen und bei hohem Wasserstande der Donau zeitweise auf das Wasser der städtischen Leitung und namentlich auf dessen Geruch einen solchen Einfluß übt, der, ob schon nach den angestellten chemischen Untersuchungen für die Gesundheit nicht unbedingt schädlich, dennoch auf jeden Fall unangenehm ist, und nachdem diesem Uebelstande mit Rücksicht auf die Konstruktion des derzeitigen provisorischen, auf die natürlichen Filter basirten Wasserwerkes, endgiltig nur das Zustandekommen des permanenten Wasserwerkes abgeholfen werden kann, wird das Wasser konsumirende Publikum durch eine Kundmachung des Stadtmagistrats im eigenen Interesse aufmerksam gemacht und aufgerufen, bis zum Zuselbentreten des definitiven Wasserwerkes sich für den Hausbedarf der bei richtiger Konstruktion den fraglichen Uebelständen jedenfalls abhelfenden künstlichen Filtervorrichtungen zu bedienen.

[Schulbauten in Ofen.] Endlich scheint es mit den lange verzögerten Staats- und Stadtschulbauten voller Ernst zu werden. Man macht bereits die nöthigen Vorbereitungen, um das monumentale Gebäude des „Staatsgymnasiums“ mit dem erforderlichen Trinkwasser zu versehen. Auch für den Elementarschulen-Bau in der

Wasserstadt sind endlich die erforderlichen Pläne von dem Architekten Hausmann, Zeichenlehrer Maltz und Ingenieur Lufcha Fábry der Kommune unterbreitet worden. — Der Preis dieses Prachtbaues dürfte von der Kommune den Betrag von 140—160,000 fl. beanspruchen.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 9. Juni.

[Hof- und Personalnachrichten.] Der Kaiser von Rußland ist gestern Vormittags in Stuttgart eingetroffen. — Franz Deák, über dessen Gesundheitszustand „Hon“ gestern beunruhigende Nachrichten brachte, befindet sich, wie heute nach eingeholten Erkundigungen gemeldet wird, verhältnißmäßig wohl. Der verehrte Patriot unternimmt täglich eine Spazierfahrt und hat vorgestern auch noch den Klub besucht. — Kronhüter Nikolaus Bay ist Samstag Nachmittags von Szerencs zurückgekehrt. Die Minister Graf Julius Szapáry, Karl Kerkapoly und Ludwig Tisza haben sich Samstag Abends nach Wien begeben, von wo der Minister des Innern, Graf Julius Szapáry, heute Früh wieder zurückgekehrt ist. Erzbischof Ludwig Haynald ist gestern Früh, und der Kultusminister August v. Tréfort ist gestern Abends von Wien zurückgekehrt. — Der König hat gestattet, daß dem Obergespan des Pester Komitates, Grafen Stephan Szapáry, für die mit Lebensgefahr vollzogene Rettung zweier Honvéds aus den Wellen die allerhöchste besondere Anerkennung ausgesprochen werde. — Dem Schulspektor in der Militärgrenze Franz Suttág wurde der königliche Rathstitel taxfrei verliehen. — Aus Wien wird gemeldet: Der Minister des Innern, Laffer, wurde durch das Großkreuz des Leopoldordens, Handelsminister Vanhans, Justizminister Glaser und Minister Unger durch den eisernen Kronorden 1. Klasse ausgezeichnet.

[Der Jahrestag der Krönung.] Am 8. Juni, als am Jahrestage der Krönung Ihrer Majestäten, welche vor 6 Jahren in dem historisch-merkwürdigen Mathias-Dom — nun Hauptpfarrkirche zu Maria Himmelfahrt — in Ofen, Festsung, feierlich vollzogen wurde, fand ein feierlicher Gottesdienst statt, welchem zahlreiche Anbändige beiwohnten.

[Die Erhebung des Pester Bindeninstitutes zu einer Landesanstalt] ist nunmehr eine vollendete Thatsache, da kein Zweifel obwaltet, daß der diesbezügliche, dem Reichstage unterbreitete Gesetzentwurf angenommen wird. Derselbe besteht aus drei Punkten, nach welchen die Anstalt im Sinne des mit den Stiftern abgeschlossenen Vertrages sowohl bezüglich seines Vermögens, als seines Lehrsystems dem Wirkungskreise des Kultusministers zugeheilt wird und sein gesamntes mobiles und immobiles Vermögen Staatseigenthum wird. Laut dem beigefügten Motivenberichte beträgt das Gesamtvermögen des Institutes 479,155 fl. 52 kr. Der Staat verpflichtet sich, wenigstens 70 Zöglinge zu erhalten und erziehen zu lassen, doch wird es ihm freistehen, diese Zahl auf Kosten des Landesbudgets zu erhöhen. Da das Institut ein ansehnliches Vermögen besitzt, von dessen Erträgen die vertragsmäßig bestimmte Anzahl der Zöglinge erhalten werden könne, so fallen dem Staate nur die Kosten für die zweckmäßigere Eintheilung der Anstalt zu.

[Herr Michael Széher] hat, wie wir hören, seine Berufung in die Justizministerial-Konquete, dankend abgelehnt. Am nur Einiges anzuführen, wodurch Herr Széher im Dienste der Oeffentlichkeit in Anspruch genommen wird, sei bemerkt, daß derselbe Präses der 34er Deputation für die Organisation der Hauptstadt und Vorsitzender der städtischen Expropriationskommission ist und als Stadtrepräsentant und Bauath regelmäßig an den Berathungen dieser Körperschaften Theil nimmt.

[Aus der Pester Schießstätte.] Bei dem am 8. d. M. stattgehabten gewöhnlichen Scheibenschießen in der bürgerl. Schießstätte sind 2320 Schüsse abgegeben worden, und sind darunter 1771 Kreise getroffen. — Tiefschüsse haben gemacht und dafür Prämien erhalten die Herren: Alessandró, Math. Zoller, Eigel und Okwald für je einen Nagel für sich, Schifner für einen Nagel für H. M. Keß, die Herren Heinrich, Szép für je einen Vierer für sich, Alessandró einen für H. Dr. Kéry, Anton Zoller einen für H. Görz, Schifner einen für H. Ladilau von Sajor, B. Polacsek und Mathias Zoller je einen Vierer für sich. — Außerdem haben noch die Herren: Okwald 2 Nügel und 5 Vierer, B. Polacsek, Mathias Zoller, Anton Zoller, Böhm und Heinrich je 2, Eigel 1, Schifner 5 und Alessandró 3 Vierer getroffen. — Trefferprämien auf der Standscheibe erhielten Anton Zoller die erste, B. Polacsek die zweite und Okwald die dritte Prämie. — Kreisprämien auf der Feldscheibe haben gewonnen: Anton Zoller mit 30 die erste, Okwald mit 24 die zweite und Alessandró mit 24 die dritte Prämie

— Industriepremien haben bekommen: S. Polaczek die erste, Sig. v. Sebastiany die zweite, Eigel die dritte, Schifner die vierte, Alessandró die fünfte, Dkwald di sechste, Heinrich die siebente, Anton Zoller die achte, Zetter die neunte und Mathias Zoller die zehnte Prämie.

[In der Ofner bürgerl. Schießtätel] wurden am 8. d. M. 1850 Schüsse abgegeben. Nagel haben getroffen die Herren: Déván, L. Króvík, Paul Freyberger und Wanner je einen. Vierer Kreisschüsse trafen die Herren: Króvík 8, Déván 2, Szóke 2, Litschauer 2, Grund 3, Wáner 1, Viktor Rosconi 5 und Dr. Börös 2. Die Tagesprämien erhielten die Herren: Déván, 2. L. Króvík, 3. Wáner, 4. P. Freyberger, 5. Litschauer, 6. Litschauer, 7. Szóke, 8. V. Rosconi, 9. Dr. Börös. 10. L. Króvík. Trefferprämien erhielten auf der Feldscheibe die Herren: 1. Grund, 16 Treffer 34 Kreise, 2. Wáner 15 Treffer 39 Kreise, 3. L. Króvík 13 Treffer 35 Kreise.

[Das Majalis der ungarischen Staatsbahnenbeamten] wurde gestern in standesgemäßer Weise, nämlich mit ausgiebigster Benützung der zur Verfügung stehenden raumverrichtenden Dampfkraft zu Gödöllő-Gatvan gefeiert. In Gödöllő, woselbst der 25 laubgeschmückte Waggon zählende und mehr als 400 festesfrohe Pilger beiderlei Geschlechtes tragende Zug gegen Mittag anlangte, wurde nach pietätvoller Besichtigung der königlichen Gemächer und des Schlossparks „zwanglos“ dejeuner, und auf der „Jasänenwiese“ ergözte sich Jung und Alt an naivem Reiz- und Ballfangspielen. Die Musikkapelle des Infanterieregimentes Wafa erhellte unter Leitung des Kapellmeisters Doppel ebenso in Gödöllő, wie in Hatvan, in dessen Bahnhofrestauration man um 3¹/₄ Uhr, leider nicht allzugut diniterte. Ingenieur Kugler toastete auf den anwesenden Bahn-Präsidenten Wening, und der Schriftsteller Richard Szabo auf Direktor Tolnay, der um das Arrangement des Festes wohlverdiente Bahnsekretär Dr. Karl Groß auf die Frauen und der Journalist Eduard Badák in sinniger Weise auf die Königin. Nach dem Diner besichtigte man die — redlichen Produktionen einer „ländlichen“ Seiltänzertruppe, und ein äußerst komisch-parodisiertes Miniaturmuseum mit „höhmischen Löwen“, und andern Ungethümen. Eine witzige „Fahrordnung“ mit 10 „Stationen“ (es war die Tanzordnung) lud Herren und Damen zu einem bis nach 10 Uhr Nachts währenden Ball, welcher in einem prächtigen von Herrn Erhard arrangierten Feuerwerk seinen Abschluß fand. Um 2 Uhr Morgens langte man wieder in Pest an.

[Vom Ludovizeum.] Am 29. v. Mts. begaben sich die zur höheren Ausbildung im Ludovizeum befindlichen Offiziere, 17 an der Zahl, mit ihren Professoren, behufs Terrainbeschreibung auf die Dauer eines Monats nach Siebenbürgen, und zwar eine Partie unter Kommando des Majors v. Forinyak in das Marosthal, die zweite unter Kommando des Hauptmanns Rápolnay mittelst Dampfers nach Orsova. Die Herren in beiden Partien werden den ganzen Monat hindurch nur Fußreisen machen und die wichtigsten strategischen Punkte aufnehmen. Auch die im Ludovizeum zur Ausbildung befindlichen 64 Honvéd-Kadetten werden unter dem Oberkommando des Majors Buljovský in drei Abtheilungen sich zu demselben Zwecke nach Weßprim und Konkurrenz begeben. Vom 1. bis zum 15. August werden die Prüfungen im Ludovizeum stattfinden, und nach derselben die betreffenden Offiziere den Honvéd-Bataillons als Adjutanten zugetheilt werden. Wie wir vernehmen, hat das Landesverteidigungs-Ministerium auch die lohnenswerthe Absicht, alljährlich einige der zur höheren Ausbildung berufenen Offiziere, zum Zwecke der Bervollkommnung ihrer Waffenstudien nach dem Auslande zu senden.

[Die Cholera-Epidemie] soll in Salgó-Tarján einen so bedrohlichen Charakter angenommen haben, daß man zu den energischsten Maßregeln wird greifen müssen, um sie zu bekämpfen und deren weitere Verschleppung zu verhüten.

[„Die Aktiengesellschaften.“] Unter diesem Titel ist der bekannte, auf die Aktiengesellschaften bezügliche Gesetzentwurf Eduard Horn's sammt dem Motivenbericht — dem ung. Reichstag am 24. Mai d. J. unterbreitet — im Verlage von Ludwig Ligner vollständig erschienen. Die schätzbare Arbeit hat seitens der Presse allgemein bereits die verdiente Würdigung erfahren, doch glauben wir nichtsdestoweniger eine publizistische Pflicht zu erfüllen, indem wir dieses Laborat einer auf dem Gebiete der Finanzpolitik anerkannten Autorität neuerdings der Aufmerksamkeit empfehlen.

[Michael Fogarasy.] der siebenbürgische kath. Bischof, hat seine schon eingerichtete Druckerei dem Karlsburger Lyceum zum Geschenke gemacht. Die seit fünf Jahren bestehende Druckerei wird an einem Orte untergebracht, wo schon vor 200 Jahren eine Druckerei bestanden hat.

[Ertappter Dieb.] Am verflohenen Donnerstag, Abends nach 8 Uhr, wurde, wie wir damals berichteten, im Graf Georg Karoly'schen Palais, im Parterre, die Wohnung des gräflichen Bibliothekars Dymonkowsky ausgesperrt, im Zimmer ein Schreibtisch erbrochen und daraus über 700 fl. gestohlen. Der Thäter war der vagirende Kellner Michael Desuzinger, 18 Jahre alt, aus Thonohne in Savoyen gebürtig, welcher sich seit Verübung des Diebstahls hier bei verschiedenen Herrschaftsbedienten herumgetrieben hatte. Samstag Abends wurde er in der Graf Madar Andrássy'schen Villa hinter dem Stadtwaldchen erkannt und durch einen Kommissär in dem Momente verhaftet, als er einige der gestohlenen Dukaten den dortigen Bedienten verkaufen wollte. Bei Desuzinger wurden noch 605 fl. in Banknoten, 30 Stück Dukaten und mehrere ebenfalls im Karoly'schen Palais gestohlene Hemdknöpfe im Werthe von 100 fl. gefunden, welche letztere bis jetzt noch gar nicht vernichtet worden waren. Desuzinger, welcher dem Kriminalgerichte übergeben wurde, ist vom Quästor des Abgeordnetenhauses, Herrn Kovács, zur französischen Konversation mit seinen Kindern nach Pest gebracht worden, wurde aber bald entlassen, worauf er sich als Hotelkellner versuchte, und in dieser Stellung verschiedene verdächtige Streiche ausübte, in Folge deren er brodtlos wurde.

[Ertrunkene.] Heute Früh wurde nächst dem Franz Josephs-Quai die Leiche eines ungefähr 40jährigen Mannes aus der Donau gezogen, bei welchem 93 kr., ein Notizblatt mit dem Namen Gregor Böhm, zwei Empfehlungsschreiben des Eisenhändlers Wilhelm Gruber und eine von dem Letzteren ausgestellte und auf 7 fl. 18 kr. lautende Eisenwaarenrechnung gefunden wurden. In der Leiche wurde die Person des Gregor Böhm erkannt, welcher bei W. Gruber als Hausknecht bedienstet, und seit Pfingstmontag verschollen war. Ob derselbe freiwillig oder zufällig in der Donau seinen Tod gefunden, ist nicht bekannt. Am Kopfe hatte Böhm eine klastende Wunde, die so aussieht, als ob sie durch einen Weiltieb entstanden wäre.

[Der erste Kaiserbadball] wird am 18. Juni zum Besten der vom Landes-Frauenerverbverein gegründeten Industrieschule und des Arbeitsbazar's abgehalten werden. Karten sind zu haben im Vereinspräsidium (Alexandergasse 10) im Arbeitsbazar (Karlskaserne) und am Ballabend an der Kaiserbadkassa. Uebersahlungen werden veröffentlicht.

[Ueberefarene.] Gestern Abends 7 Uhr wurde in der Königs-gasse, der Nähe der Rosengasse der 63 Jahre alte Joseph Kobiger aus Altosen durch ein noch nicht eruitertes Fuhrwerk überfahren und schwer verletzt; derselbe wurde in das Spital gebracht.

[Dem Tode nahe.] Sonntag Abends wurde die in der Rosengasse Nr. 13 wohnhafte Tagelöhnerin Maria Klemens, 45 Jahre alt, in einem noch ungewölbten Kellerraum der demolirten Häuser an der Ecke der Fabrik's- und Maurergasse im sterbenden Zustande gefunden. Wie so dieselbe in den ringsum verschütteten Kellerraum gelangt, ist nicht bekannt.

[Selbstmord.] Der aus Losoncz gebürtige 36 Jahre alte Csizmenmacher Josef Kabrán hat Samstag Abends halb 11 Uhr auf der vor dem Rochus-spitale befindlichen Promenade mittelst eines Pistolenschusses sich selbst entleibt. In zwei bei ihm vorgefundenen Briefen hat er sich von seinem Freunde, dem Csizmenmacher Johann Paczona und von dem im Rochus-spitale bediensteten Thomas Krivács verabschiedet. Das Motiv der That ist unbekannt und auch aus den zurückgelassenen Briefen nicht zu entnehmen. Der Leichnam wurde in das Rochus-spital gebracht.

[Gestohlene Wäsche.] Bei der Stadthauptmannschaft, Stadthaus, Thür Nr. 16, erliegt verschiedene Weißwäsche, welche von Diebstählen herrühren dürfte. Ein Leintuch ist mit den Buchstaben A. K. gemerkt.

[Dämon Brantwein.] Gestern setzten sich in der Palatingasse, im Hause Nr. 46 der Tagelöhner Franz Sztákovský und das Weib des Ofner Trabanten Andreas Jabry zusammen und pflanzten eine wohlgefüllte Brantweinflasche vor sich auf. Bald nach Beginn der gegenseitigen Sabung warf der Tagelöhner die Flasche um, und der noch ziemliche Vorrath rann aus. Bei diesem Anblick wurde das Trabantenweib zur wuthschneidenden Amazone und warf dem Urheber der verhängnisvollen Katastrophe die leere Flasche mit solcher Kraft an den Kopf, daß dieselbe in Scherben ging. Der schwer verletzte Tagelöhner wurde in das Spital gebracht und die empörte Brantweinfreudin wurde verhaftet.

Vereinsnachrichten.

[„Commerc“ — Verein junger Kaufleute.] Herr Emil Adler von Ditrich (Firma Ditrich u. Gottschlig) hat der Sektion für Hebung kaufmännischen Wissens des Vereines junger Kaufleute „Commerc“ 6 Dukaten in Gold für eine bis zum 1. November d. J. zu liefernden Preisarbeit übergeben und sich

dahin erklärt, das die Arbeit folgende Themathe behandeln soll: a) Geschichtliche Darstellung der Vereine junger Kaufleute im Allgemeinen, insbesondere derjenigen in Ungarn. b) Sind die Vereine junger Kaufleute von Einfluß auf den Handelsstand, und welche sind die Beziehungen des Handelsstandes zu den Vereinen junger Kaufleute? c) Uebersichtliche Darstellung der vorzüglichsten Vereine junger Kaufleute im Vergleich unserer derartigen Affoziationen. — Mitglieder, die diese Arbeit auszuführen beabsichtigen, mögen sich bezüglich der näheren Modalitäten an den Obmann der wissenschaftlichen Sektion Herrn D. Jg. Sidon wenden.

[Der Zentral-Oppositionsclub] hielt gestern um 10 Uhr Vormittag seine Generalversammlung ab. Es hatten sich an fünfzig Personen eingefunden. Da weder der erste Präsident (Jócai) noch dessen Stellvertreter (Vidats) anwesend waren, übernahm Eduard Horn den Vorsitz. Vor Allem wurde das, von uns bereits mitgetheilte, Resultat der Wahl verlesen und sodann der Klub für konstituirte erklärt. Der Vorsitzende gab dann in einer kurzen, beifällig aufgenommenen Rede dem Wunsch Ausdruck, der Klub möge eine größere Wirksamkeit entfalten, als sein Vorgänger der „Népkör“; er möge als treibendes, bewegendes Element in das soziale und politische Leben der Hauptstadt eingreifen.

[Der Ausschuß des Pester Volksunterrichtsclubs] hält am 10. d. M., um 6 Uhr, im kleinen Saale der Akademie eine Sitzung ab, zu welcher die Mitglieder hiermit höflichst einberufen werden.

Befichts-Kalender.

10. Juni.

534 (v. Chr.). Tarquinius Superbus tödtet seinen Schwiegervater Servius Tullius. — 1190 (n. Chr.). Kaiser Friedrich Rothbart ertrinkt im Salzflusse zu Syrien. — 1619. Johann Apáczai-Csere, der erste ungarische Encyclopädist wird geboren. — 1762. Rousseau's „Emil“ wird in Paris durch Senkershand verbrannt. — 1794. Die Engländer erobern Corsica. — 1806. Abschaffung des Sklavenhandels in England. — 1815. Schluß des Wiener Kongresses. — 1827. Milos Obrenovic wird zum Erbprinzen Serbiens gewählt. — 1837. Rossuth's Verhör vor der königlichen Tafel. — 1848. Ferdinand V. ernannt den Palatin Stephan zum Altarego, erklärt Sellaccics als Empörer und setzt diesen ab; der ungarische Kriegsminister Mészáros wird zum General ernannt und ihm alle ungarischen Regimenter untergeordnet. — 1866. Preussischer Bundesreformantrag. — 1868. Ermordung des Fürsten Michael von Serbien.

Stimmen aus dem Volke.

Herr Redakteur! Am 29. v. M. gab ich hier einen Brief nach dem 9 Bahnhöfen von der Hauptstadt entfernten Ort Hatvan auf. Derselbe gelangte auch glücklich und wohlbehalten am 1. d. M. Nachmittags 6 Uhr in die Hände des Adressanten. Nachdem ich mittlerweile selbst dorthin reiste, hatte ich Gelegenheit mich von der Schleuderhaftigkeit des Herrn Postmeisters in Hatvan zu überzeugen. Das Schreiben trug den Abgangsstempel Pest 29. Mai, langte am 30. Mai Früh halb 2 Uhr in Hatvan an, war von diesem Tage auch abgestempelt, blieb aber dennoch volle 3 Tage auf dem Postamt liegen. Wehlich erging es mir mit einem Pakete welches indeß nur 5 Tage in jenem Amte „brummt.“ Als Entschädigung für diese etwas langsamere Zustellung besleißt sich der erwähnte Herr Postmeister allerdings einer ungemainen Zuverlässigkeit und Höflichkeit. Nur selten geschieht es, daß das Publikum halbe auch dreiviertel Stunden auf der Straße warten muß, um Audienz zu erlangen, in das „Bureau“ zu gehen ist bei Gefahr des „Hinausgegangenwerdens“ verboten. Würdn Gner Wohlgeborenen wohl die Güte haben, durch Veröffentlichung dieser Zeilen die löbl. Postdirektion aufmerksam zu machen, daß es einmal Zeit wäre, derartigem Vorgehen gründlich abzuhelfen? Pest, 9. Juni 1873.

L. S.

Herr Redakteur! Die Gasse, welche rückwärts des Gasometers den neuen Marktplatz mit der Kerepeserstraße verbindet, ist bis jetzt, trotzdem schon mehrere Häuser dort gebaut sind, noch immer namenlos. Kein Briefträger, kein Fiaker, kein Kommissionär, kurzum kein Mensch in Pest weiß wie diese Gasse heißt.

Briefe bekommen die Einwohner der dortigen Häuser nur dann, wenn die genaue geographische Lage der Gasse umständlich auf der Adresse beschrieben wird. Daß dies sowohl im Geschäfts- wie auch im Privatverkehr sehr unangenehm ist, bedarf kaum einer Erwähnung. Gut wäre es, wenn die löbl. Stadtrepräsentanz sich an anderen Städten ein Beispiel nehmen würde, wo man die Gassen gleich bei der Projektierung benennt und dann erst Häuser hin baut. Achtungsvoll

J. Czimek, Beamter,
wohnhaft in der unbenannten Gasse Nr. 35.

Löbliche Redaktion! Sowie über Vieles Andere muß man sich auch darüber wundern, daß es an kompetenter Stelle, noch Niemandem eingefallen ist, die Stadthausgasse, sowie auch die hinter dem Stadthaus gelegene kleine Gasse zu asphaltiren. Bei dem Umstande, da man jetzt mit dem Asphaltpflaster bei uns splendid genug umgeht, wäre es wohl angezeigt, die erwähnten Gassen, in welche die Fenster der Steueramts-, Archivs- und sonstigen Lokalitäten einmünden, um so eher mit Asphalt zu belegen, da die Räume in den erwähnten Aemtern, — in welchen zumeist mit großer Verantwortlichkeit verbundene und anhaltende Kopparbeit erfordernde Angelegenheiten behandelt werden, — in der Regel von dem höllischen Lärm der aus der Waiznergasse verdrängten Lastwagen, — widerhallen. Um Aufnahme dieser Zeilen bittet

Pest, 7. Juni 1873.

Ein städtischer Beamter.

Theater und Kunst.

*** (Aus der Oper.)** Wir haben schon kurz angedeutet, daß Fräulein Minnie Kauf, die amerikanische Nachtigall und gleichzeitig lyrische Primadonna des Wiener Hofoperentheaters bei ihrem ersten Auftreten am letzten Samstage als „Margarethe“ in Gounod's „Faust“ unser anfänglich etwas zurückhaltendes Publikum im Verlaufe des Abendes durch ihre schöne Erscheinung und durch die noch schöneren Leistungen in Gesang und Spiel zu enthusiastischen Beifallsausbrüchen hingerissen hat. Unser Gast zeigt ein harmonisch vollkommen abgerundetes Bild; jede Bewegung ist edel und selbst in den leidenschaftlichsten Stellen bewahrt sie das künstlerische Ebenmaß, und doppelt wirkt dann auch die ihrem Spiele und Vortrage innewohnende Wärme; wir hätten der Lyrischen Künstlerin wahrlich nicht dieses Maß dramatischer Berbe zugetraut. Das ursprünglich nicht wuchtig und groß zu nennende Organ klang ausgezeichnet, besonders in der Höhe, die technische Bildung desselben ist eine ganz vorzügliche; schon das allein stempelt Fräulein Kauf zu einer hervorragenden Künstlerin, daß sie absolute Herrin eines wundervollen Piano, einer tadellosen Intonation, einer meisterhaften Verwendung des Athems und einer lebenswarmer Deklamation ist. So hat sie denn auch in dem Glanzakte der Oper, in der Garterzene des dritten Actes die zahlreiche Zuhörerschaft wahrhaft im Sturme erobert, ebenso in der Szene bei dem sterbenden Bruder, und in der Kirche. Die „Schmuckarie“ trug sie ohne jeglichen Koloraturausputz vor, sie sang nur die von Gounod selbst vorgeschriebenen kleinen Läufe und den Triller, aber sie wirkte durch Feinheit und Wärme des Vortrages. Von ihrer wahren Bedeutung als Koloraturfängerin wird uns die Künstlerin erst in ihrer zweiten Rolle — „Rosina“ im „Barbier“ überzeugen können. Ihr ganzes Auftreten als „Margaretha“ wirkte auch belebend und aneifernd auf ihre Umgebung; Herr Ellinger (Faust) sang mit jugendlicher Stimme und erhob sich im Vortrage zu ungewohnter Gluth; Herr Dray gab einen sehr guten „Mephisto“, Frau Kvasari war eine brave „Martha“ und Fräulein Widmar ein reizender „Sybel.“ Bedauern müssen wir nur, daß statt des Herrn Láng jetzt Herr Mateczky den „Valentin“ singt. Chor und Orchester leisteten unter Franz Erkel's Leitung Vorzügliches.

*** In deutschen Aktientheater** kommt morgen (Dienstag) die schon längere Zeit nicht gegebene lustige Posse „Drei Paar Schuhe“ wieder zur Aufführung. Die Besetzung soll diesmal durchgängig eine sehr gelungene sein, und man verpricht sich namentlich von der Leistung des Komikers Herrn Schlesinger als „Nachtfalter“ einen durchgreifenden Erfolg.

*** Hermann Lingg** hat ein dreiactiges Drama: „Berthold Schwarz“, vollendet. Dasselbe ist in gereimten fünffüßigen Jamben abgefaßt und bildet die erste Abtheilung einer Trilogie, in welcher der Dichter die Hauptmomente vorführen wird, aus denen sich das moderne Kulturleben entwickelt hat.

Gerichtshalle.

Budapest, 9. Juni.

Entlockte Geständnisse.

Die Strohwitwe Theresia Hollner (ihr gesetzlicher Gatte ist Kettenbrüchkenbeamter, und lebt getrennt von ihr) wurde von dem Ofner Selcher Joseph Mayer und dessen Gattin zu verschiedenen Dienstleistungen verwendet, von deren Entgelt sie ihr Leben fristete. Dieses gute Verhältnis zwischen der Hollner und ihren Wohlthätern dauerte jedoch nur so lange, als die Hollner nicht Schuldnerin der Mayer'schen wurde. Diese zerbürten ihre Forderungen an einen dritten, welcher die Hollner pfänden ließ. Die Mayer'schen wollen seit jener Zeit an öfters gehört haben, daß die Hollner sich dahin geäußert hatte, sie würde, um sich an ihren hartherzigen Gläubigern zu rächen, Gift ihn ihr Schmalz geben, um ihnen am Leben oder Gesundheit zu schaden, oder aber durch diesen Streich ihre Kunden zu verjagen. Um nun das Thatsächliche dieser Drohungen zu konstatiren, beredeten die Mayer'schen den nicht unzugänglichen Geliebten der noch ziemlich lebenslustigen Strohwitwe, er ließ Gokisch das fragliche Geständniß seiner Geliebten unter solchen Umständen entlocken zu helfen, welche ein weiteres Ableugnen unmöglich machen würden. Um die Zeit der Schäfersunde, zu welcher Gokisch ein Judas in der Adonismaske, die Hollner beredet hatte, ließ sich der alte Mayer in dem für's Rendezvous bestimmten Gemach in einen großen Kleiderschrank sperren und drei in Bereitschaft gehaltene Zeugen horchten gespannt an dem Schlüssellocke der von innen versperrten Thüre. Theresia Hollner hatte ihrem Gokisch bereits Alles, was sie zu geben vermochte, gewährt, als Gokisch in geschickter Weise das Gespräch auf ihr Verhältnis zu den Mayer'schen zu lenken mußte. — Wie vorauszu sehen nahm die Hollner in ihrer mehr als „vertraulichen“ Situation, nicht den geringsten Anstand alle ihre Galle gegen die Mayer'schen am Herzen ihres Geliebten auszuschnitten, und Mayer sowohl, wie die drei Zeugen hörten den wohl mehr in Wuth als in ernster Absicht ausgesprochenen Vergiftungsplan von der Hollner eigenem Munde. Diese scheint in damals überhaupt in sehr beichtstuhlmäßiger Stimmung gewesen zu sein, den in einem Athem klagte sie sich damals vor ihrem Geliebten der Thäterschaft dreier anderen Verbrechen an. Erstens bekannte sie ihrem süßen Gokisch, daß der Ofner Arzt

Beccics ihr einen Giftstoff verschaffte, mittelst dessen sie sich vor mehreren Jahren von den unerwünschten Folgen eines ebrecherischen Verhältnisses befreite. Zweitens sagte sie, das vor einigen Jahren in Ofen verbrannte Rotta'sche Haus habe kein Anderer angezündet als sie. Schließlich gab sie Gokisch zu verstehen, daß sie während ihres Aufenthaltes im Mayer'schen Hause mittelst eines Nachschlüssels ziemlich Verheerungen in dessen Geldern anrichtete.

Als Mayer diese letzte ihm mehr als schreckliche Enthüllung vernahm, konnte er es in seinem Kasten nicht länger aushalten. Er sprang hervor, packte die bestürzte Holde und zwang sie unter allerlei Mißhandlungen in dem rein adamitischen Kostüm, dessen sie sich beim Rendezvous bedient hatte, das Zimmer zu verlassen, und vor den draußen stehenden Zeugen ihre Geständnisse zu wiederholen. Theresie that es, und wurde hierauf verhaftet. In der bereits 9 Monate währenden Untersuchung konnte man nichts Weiteres außer den angeführten Geständnissen konstatiren. Da Theresie diese letztere übrigens zurückzog, und die vier Zeugen schon durch die Art ihres Vorgehens ungläubwürdig erschienen, wurde sie auf freien Fuß versetzt, und der Ofner königliche Gerichtshof sprach sie von der Anklage des Giftmordversuches und Diebstahls wegen Mangel an Thatbestand, von der Frucht- abtreibung und Brandstiftung aber wegen Mangel an Beweisen frei. Der königl. Ofner Anwalt, welcher für die Hollner 8 Jahre schweren Kerker beantragt hatte, appellirte zwar, allein die königliche Tafel bestätigte heute das Urtheil des Ofne. Gerichtes.

(Ist keine Frau dabei?) Cherchez la femme? sagen die Franzosen, als galantes Volk, bei jedem Straffalle oder Verbrechen, und anerkennen hiermit das keineswegs schmeichelhafte Privilegium des schönen Geschlechtes, bewegender Motor der meisten Gesetzes- und Rechtsordnungsverletzungen zu sein. Der Anlaß, welcher den 36 Jahre alten Studirenden der Medizin Joseph Bernstejn und seinen Widersacher, den Justizbeamten Karl Bölcsöy, vor den Kriminal-Bezirksrichter Joseph Mihályi führt, ist zwar kein Verbrechen, sondern ein einfacher Straßenfandal, nämlich eine blutige Prügelei auf der Straße; nichtsdestoweniger waren eine und vielleicht auch zwei Damen der pikante Grund des inkriminirten Zusammenstoßes.

Bölcsöy gesteht dem Herrn Richter in der Einleitung seiner Rede, daß er Bernstejn, welcher bei ihm wohnte, einst eine Ohrfeige gab, weil er ihn mit seiner eigenen Gattin „in einer Situation“ antraf. Ueber die Qualität dieser Situation befragt, schüß Bölcsöy anfänglich die Feinheit als wehrenden Umstand vor, erklärt jedoch auf die Mahnung des Herrn Bezirksrichters, diese Situation wäre eine solche gewesen, welche seine häusliche Ehre auf unzweifelhafte Weise kompromittirte. Es kann übrigens sein, daß Frau Bölcsöy in jener „Situation“ bloß die Werberin für ihre Schwester abgab, da diese in der That bald die erklärte Braut Bernstejn's wurde. Bölcsöy hatte bald nach dieser Familienszene Best verlassen und schrieb dem Bernstejn von Arad aus, er möge für seine nach Best zurückkommende Frau und deren Schwester eine Wohnung aufnehmen. Bernstejn that es, wollte jedoch dem Bölcsöy die Adresse der Wohnung nicht sagen, was dieser dahin aufsaßte, als ob Bernstejn in seinen Privatvergünstigungen mit Frau Bölcsöy und deren Schwester von keinem legitimen Kontrolleur gehindert sein wolle. Bölcsöy resufirte daher die von Bernstejn aufgenommene Wohnung und brach auch dann, als er mit seinen Angehörigen nach Best zog, jede Beziehungen mit dem bemosten Haupte ab. Dieser war darob so erzürnt, daß er am 23. Mai den Bölcsöy in der Königsgasse anfiel. Nach einigen Minuten hatnäckiger Prügelei mußten beide mit blutigen Köpfen den Kampfplatz verlassen, um sich verbinden zu lassen.

Bernstejn, welcher sich vom Sektionengebende erhält, dürfte mit der heute erhaltenen Lektion auf lange Zeit hinaus genug haben, denn außerdem, daß er wegen der Ueberschreitung gegen die Sicherheit des Lebens zu drei Tagen Arrests verurtheilt wurde, muß er, was ihn weit schmerzlicher drückt, 20 Gulden an Geldstrafe erlegen, weil er die Darstellung des in seiner häuslichen Ehre verletzten Bölcsöy mit einem donnernden „gazember“ (Schuß) unterbrach.

Sollten sich Einige für das Neuzere unserer zwei Welten interessieren, so sei nachträglich bemerkt, daß Adonis Bernstejn im Vergleich zu dem stattlichen Bölcsöy als ein wahrer Ausbund von körperlicher Häßlichkeit erscheint. Und dennoch...?

Nachtrag

(Orig.-Mittheilung des „N. Pester Journ.“) — 9. Juni.

Die Ausgleichsverhandlungen zwischen Ungarn und Kroatien scheinen endlich in ein rapideres Stadium übergehen zu wollen. Gute Vormittags fand eine vertrauliche gemeinschaftliche Zusammenkunft der ungarischen und kroatischen Regimentsdeputationen statt, woselbst die Ungarn den Kroaten ihre Meinung in Bezug auf die kroatischen Forderungen mündlich mittheilten. Dasselbe geschah schriftlich in der heute Abends um 6 Uhr stattgefundenen formellen Plenarsitzung, in welcher das ungarische Nuntium überreicht wurde. Als unerfüllbar werden in demselben bloß die Wünsche der Kroaten in Bezug auf Aenderung und Benennung des kroatischen Wappens, sowie Ernennung des Bans ohne Gegenzeichnung des ungarischen Ministerpräsidenten bezeichnet. In allen übrigen Punkten wird ein Nachgeben in Aussicht gestellt.

Telegramme.

Bresburg, 9. Juni. Die Westungarische Eskompte- und Kreditbank erklärte alle Kassenscheine und

Einlagsbriefe zu liquidiren, wenn man sie gerichtlich ungestört läßt.

Wien, 9. Juni. (Orig.-Telegr. des „N. Pester Journal.“) Wie in Hofkreisen verlautet, wird Se. Majestät der Kaiser an der Frohnleichnamspersonen nicht theilnehmen. — Der deutsche Kaiser wird, nach den jüngsten Nachrichten, am 23. d. M. hier eintreffen.

Wien, 9. Juni. (Orig.-Telegr. des „N. Pester Journal.“) Der russische Pavillon bei der Weltausstellung ist heute eingestürzt. Vier Menschen sind verunglückt. Der Fall erregt hier große Sensation.

Wien, 9. Juni. Die außerordentliche japanische Gesandtschaft überreichte dem Kaiser heute in feierlicher Audienz ihre Kreditiv.

Wien, 9. Juni. Der Defraudant der Kreditanstalt Pokorny stellte sich heute freiwillig der Behörde, bei ihm wurden 10,000 Gulden vorgefunden.

Berlin, 9. Juni. (Reichstagsitzung.) Heute wurde das Budget pro 1874 zum zweiten Mal berathen. Boerne beantragte die Streichung des Gesandtschaftspostens beim päpstlichen Stuhle. — Bismarck bemerkt, dieser Posten sei eine Erbschaft, aus dem Budget Preußens und des Nordbundes sei die Besetzung desselben von der weltlichen Macht des Papstes unabhängig; die momentane Besetzung sei nicht möglich, weil der deutsche Gesandte gegen sich eine solche Sprach nicht führen lassen dürfe, welche das Reich nicht ertragen könne; trotz der geringen Hoffnung diesen Posten jetzt nicht besetzen zu können, dürfe der letzte Faden zur Erneuerung der Beziehungen nicht abgerissen werden; das Reich werde sich in der Papstwahl nicht einmischen, wird aber prüfen, ob die Wahl legitim vollzogen und der gewählte Papst dennoch im Stande ist, diejenigen Rechte auszuüben, welche ein legitim gewählter Papst auszuüben hat. (Lebhafte Beifall.) Es wurde sonach der Gesandtschaftsposten beim päpstlichen Stuhle bewilligt. Dagegen waren die Fortschrittspartei und die meisten Liberalen.

Paris, 9. Juni. Die Gesamteinfuhr im Mai betrug 247 Millionen, in den ersten 4 Monaten 1873, 1023 Millionen gegen 1163 Millionen in der gleichen vorjährigen Periode; die Gesamtausfuhr im Mai betrug 536 Millionen, und in den ersten 4 Monaten dieses Jahres 1311 Millionen gegen 1160 Millionen der gleichen vorjährigen Periode.

Madrid, 9. Juni. Die erregte Debatte in der Cortessitzung über die Ministererennungen veranlaßte Margall seine Ministerliste zurückzuziehen. Die Cortes beschloßen in der geheimen Sitzung der abgetretenen Regierung das Vertrauensvotum zu ertheilen und gleichzeitig die früheren Minister zu bestätigen; die Minister nahmen ihre Mandate wieder an, indem ihnen in folgender öffentlicher Sitzung von 300 Deputirten ihre Mandate übertragen worden.

Dublin, 9. Juni. Anlässlich der Samstag stattgefundenen großen Feuersbrunst fielen Ruhestörungen und Blünderungsversuche vor, das Militär mußte mit dem Bajonette einschreiten und verwundete 70 Personen.

Der kleine Kapitalist.

Das Handelsministerium und die Aktien-Gesellschaften.

Budapest, 9. Juni.

Von vielen Seiten wurde in der letztern Zeit gegen unsere Regierung der Vorwurf erhoben, daß sie gegenüber dem Gründungsschwandal absolut nichts gethan, daß sie die Dinge unbehindert ihren Lauf ließ, ohne irgendwie einzugreifen, ohne auch nur jene Mittel in Anwendung zu bringen, die ihr durch die Praxis und die Gesetze zur Verfügung gestanden. Das Handelsministerium fühlt sich nun veranlaßt, diesen Vorwürfen die Spiz abzubringen, und zwar geschieht dies in der nicht ganz neuen Form eines offiziellen Communiqué. Das Organ der Deakpartei theilt nämlich eine Antwort mit, mit welcher der Handelsminister unlängst auf eine derartige Eingabe antwortete. Der Minister betont in dieser Antwort, „daß es nicht die Aufgabe der Regierung sein könne, der volkswirtschaftlichen Entwicklung Hindernisse in den Weg zu legen; allein, selbst wenn sie es wollte könnte sie es nicht, weil sie Beanstandungen, welche in den bestehenden Gesetzen nicht begründet sind, gar nicht erheben darf und gehalten ist, alle diejenigen Gesellschaftsstatuten mit der Einreichungsklausel zu versehen, welche nicht gegen den Gesetz-Art. XVIII: 1840 über die Erwerbsgesellschaften oder eine gesetzliche Verordnung verstoßen; im Uebrigen aber indem sie so den bildenden Gesellschaften freien Spielraum für die innere Ordnung ihrer Angelegenheiten läßt, keine unseren Gesetzen zuwiderlaufende Bevormundung ausüben darf.“

Das ließt sich nun recht schön, im Grunde ist aber diese ganze Argumentation keinen Pfifferling werth. Das Handelsministerium läßt in Sachen der Aktien-Unternehmungen und Erwerbsgesellschaften bei Weitem nicht jene absolute Freiheit walten, welche ihr das Recht geben würde, bei eventuellen Ausschreitungen, sich vollständig passiv zu verhalten. So wie sie gegenüber dieser Gesellschaften vorgeht, hat die Regierung, nicht nur das Recht, sondern auch die Verpflichtung, das Gebahren dieser Anstalten zu überwachen, und geeigneten

Falls einzuschreiten. Daraus, daß wir noch kein Aktiengesetz haben, läßt sich noch nicht folgern, daß die Regierung auch des staatlichen Obergewaltrechts verlustig sei. Die Statuten jedweder Aktiengesellschaft müssen der Regierung eingereicht werden, ohne die gesetzliche Einreichungsklausel darf keine derartige Gesellschaft ihre Funktionen beginnen, und nicht ein Mal ist es vorgekommen, daß die Regierung wesentliche Modifikationen der eingereichten Statuten verlangt, und natürlich auch durchgesetzt hat.

Speziell in dem berührten Falle ist es für jede Regierung, die nur halbwegs ihrer Aufgabe gewachsen ist, spottleicht, ihres Amtes zu walten. Es dreht sich darum, dem Gründungsschwindel Einhalt zu thun, eine ungesunde volkswirtschaftliche Strömung in das richtige Bett zu leiten. Müssen wir erst eingehend auseinandersehen, wie leicht hier die Mittel der Abhilfe zu beschaffen gewesen wären? Wo wirklich Eile Noth thut, da läßt die Regierung eine geradezu grausame Weile walten; wo es aber gilt, zu temponisiren, zuzuwarten, da schreitet sie mit Siebenmeilenstiefeln vorwärts. Vielleicht in keiner Abtheilung ist so viel, so hastig gearbeitet worden, wie in derjenigen für Gesellschaftsstatuten. Manche Institute wurden kaum gegründet, und schon waren die Statuten geprüft und bestätigt. Warum gerade hier diese ungewöhnliche Hast? Fürwahr, eine verkehrte Welt: Man beruft sich auf die Freiheit, um den Schwindel zu sanktioniren.

Anglo-Hungarian-Bank. Heute trat mit großer Intensivität das Gerücht auf, als stünde die Ausschreibung einer neuen Einzahlung per 20 fl. seitens der Anglo-Hungarian-Bank bevor. Diefem Gerüchte tritt man nun von kompetenter Seite entschieden entgegen. Die in Rede stehende Bank bedürfte höchstens zur Bildung der Eskomptebank Geld, welcher Fall erst drei Monate nach Sanktion des bezüglichen Gesetzes einträte, zur Stunde aber ist bekanntlich diese Sanktion noch nicht erfolgt.

Die Katastrophe der Wiener Wechselbank. Am letzten Samstage trat an der Wiener Börse eine Reaktion ein, welche durch ein massenhaftes Ausgebot in Wechselbankaktien hervorgerufen wurde. Die Aktien dieser Bank wurden zu Beginn des Geschäftes zu 95 offerirt und büßten beim forcirtem Ausgebot 35 fl. von diesem Kurse ein. Auch die Kassenscheine dieses Institutes wurden mit gewisser Ostentation mit 25 bis

30 pCt. Verlust ausgetrieben. Man wollte wissen, daß die Herren Weiß und Fischhof in Verbindung mit einigen anderen Häusern die Uebernahme von 30,000 Stück Aktien des Spar- und Lombardvereines (ein Kind der Wechselbank), welche am Samstag zum Kurse von 230 zu gesehen hatte, verweigert hätten, und in Folge dessen die Aktien von 95 für fl. 166 Einzahlung geworfen wurden. Heute wurden die Aktien der Wiener Wechselbank an der dortigen Börse mit 35 notirt. Sie transit gloria mundi!

(Zur Affaire der westungarischen Eskompte- und Kreditbank.) über welche wir schon mehrere Mittheilungen brachten, bringen Wiener Blätter folgende Details: Die Bureau der hiesigen Filiale der westungarischen Eskompte- und Kreditbank, Börsengasse 10, wurden auf Anordnung der Polizei gesperrt. Anlaß zu diesem Schritte gab die Anzeige des Verwaltungsrathes Dr. Ludwig Werner, der sich gegen das unfaulere Gebahren einzelner transleithanischer Verwaltungsräthe, die das Preßburger Stamminstitut leiten, energisch verwahrt hat. In Folge verschiedener bekanntgewordener Handlungen wurde gegen den Verwaltungsrath Wilhelm Frank jun. in Preßburg ein Verhaftsbefehl erlassen. Inzwischen hat die österreichische Börse und Wechselbank in Wien wegen einer Forderung in der Höhe von über 30,000 fl. bei dem Preßburger Gerichtshofe um Konkursverhängung über die westungarische Eskompte- und Kreditbank angeklagt. Gleichzeitig trafen auch von verschiedenen anderen Wiener Banken Klagen ein. Der aus Preßburg flüchtige Verwaltungsrath Wilhelm Frank jun. ist hier von einem Detektive eruiert und in Haft genommen worden. (Wir haben bei dieser Gelegenheit berichtend zu bemerken, daß das Telegramm, welches in unserem jüngsten Blatte von einer Schließung der Wiener Filiale der österr.-ungarischen Eskomptebank meldete, sich auf die obigen Nachrichten bezog. Der Irrthum mußte übrigens auf den ersten Blick auffallen, da die österr.-ungarische Eskomptebank — deren Stand, nebenbei bemerkt, ein ganz günstiger ist — ihren Stammsitz in Wien hat; von einer Wiener Filiale dieses Institutes also nicht wohl die Rede sein kann. — D. Red.)

(Ungarns Geldinstitute.) „Son“ stellt Vergleiche zwischen den Geldinstituten Ungarns und denen anderer Länder an, Ungarn besitzt heute 305 Sparaffen, 717 Banken und 144 Volksbanken. Als jährliche Einlage fallen im Durchschnitt auf einen Kopf 12 fl., in Frankreich nur 8 fl. und in Italien sogar 7 fl.; nur England und Deutschland weist per Kopf ein jährlich größeres Ersparniß auf. Untersuchungen wir die auf jeden entfallende Summe des Kredits per Jahre, so finden wir, daß in Ungarn jede Familie, zu vier Seelen gerechnet, 140 fl. Kredit hat. In dieser Hinsicht sei also Ungarn anderen Ländern gegenüber nicht zurück, nur die Sicherheit sei keine vollkommene, indem ein großer Theil des nominalen Kapitals bei den verschiedenen Geldinstituten nicht eingezahlt ist. Diefem Uebel müsse gesteuert werden, um unseren Geld- und Kreditverhältnissen eine sichere Basis zu geben.

Der Konkurs des Wechselhauses Sigm. Kaniz in Wien hat viele Gläubiger in sehr harter Weise betroffen. Am meisten kommen unter denselben die Besitzer von Ratenbriefen und Antheilschei-

nen der Spielgesellschaften — solche Besitzer gibt es über 2500 — zu Schaden. In Folge des Drängens mehrerer Ratenbriefbesitzer, die aus der Provinz nach Wien gekommen waren, sah sich Kaniz, nachdem er sich bereits im April auf der Börse für insolvent erklärt hatte, zur Konkursöffnung genöthigt. Die Passiva sollen gegen 600,000 Gulden betragen. In nicht minder harter Weise als die Ratenbriefbesitzer werden die Theilnehmer der Spielkonfortien durch das Falliment geschädigt, da auch deren Effekten verpfändet und überschuldet sind. Hierbei soll es mit einem Kreditlose eine besondere Bewandniß haben. Wie bekannt, ist nämlich auf ein Kreditlos des Wechselhauses S. Kaniz bei der letzten Ziehung am 1. April d. J., der Haupttreffer mit 200,000 fl. entfallen. Dieses Los gehörte jedoch einer aus 20 Personen bestehenden Spielgesellschaft, bei welcher Kaniz mit sieben Antheilscheinen betheiligt war. Nun sind aber an die übrigen Mitglieder dieser Spielgesellschaft die auf sie entfallenden Antheile im Gesamtbetrage von 130,000 fl. von Kaniz noch nicht vollständig ausbezahlt, so daß die Betreffenden wenig Aussicht haben, den ihnen durch Fortunae Gunst zugeachten Gewinn zu erhalten.

Wiener Börse vom 9. Juni.

Die Stimmung war heute matter. Es fehlte an Käufern, während das Ausgebot ziemlich Umfang hatte. Der Verkehr hielt sich in engen Grenzen und die Kurse waren schwächer. Zum Abschluß gelangten: Ungarische Eisenbahnanleihen mit 98.75, ungar. Prämienlose mit 89.50, Pester Straßenbahn mit 350 begeben. Von Banken wurden gekauft: Anglo-Hungarianbank mit 69.50 bis 68.50, Municipal mit 55, Franko-ungar. mit 41.50, ungar. Boden-Kredit mit 68.50, Spar- und Kreditverein mit 72-72.50. Von sonstigen Effekten wurden geschlossen: Erste ungarische Bierbrauerei mit 450, Dampfschiffahrt mit 62-60, Drafscheische Ziegelei mit 264. Valuten fester, 20-Francsstücke mit 8.55 gemacht. An der Nach- und Abendbörse blieben die Kurse ohne weitere Veränderung.

Wiener Börse vom 9. Juni.

Schlusskurse. Kreditaktien 272.—, Franco-Austrian —, Anglo-Austrian 203.—, Galizier 220.50, Lombarden 186.—, Staatsbahn 328.—, Tramway 274.—, Rente 67.75, Kreditlose 174, 1860er 99.50, Napoleond'or 8.89, 1864er 135.—, Münz-Dukaten 5.26, Silber 111.—, Frankfurt 94.25, London 111.—, Oester. Maklerbank 17, Preussische Kassenanweisungen 167.50, Wechselbank 64, Türkenlose 68.75, Antonbank 156.

Die heutige Roman- und Feuilleton-Beilage unseres Blattes enthält den Roman: „Aus den Tiefen des Grabes.“ — „Acht Millionen Diamanten.“ — „Die französischen Throne.“ — „Allerlei.“

Eigenthum der Gutenberg Zeitungs-Verlags-Gesellschaft. Verantwortlicher Redakteur: I. Schnitzer

Öffener Sprechsaal.

Zum Ein- und Verkaufe

von Staats- und Industrie-Papieren, Losen, Pfandbriefen, Bankaktien, Gold- und Silbermünzen empfehlen sich

A. TOTIS & Comp.,

vormals Wechselgeschäft von Wahrmann & Sohn.

Wichtig für Viele!

In allen Branchen, insbesondere aber bei Bezug der allgemein beliebten Original-Lose rechtfertigt sich das Vertrauen einerseits durch anerkannte Solidität der Firma, andererseits durch den sich hieraus ergebenden enormen Absatz. 1618

Von ganz besonderem Glücke begünstigt und durch ihre Pünktlichkeit und Reellität bekannt, wird die Firma Adolph Haas in Hamburg

Jedermann besonders und angelegentlich empfohlen.

Los-Ratenbriefe

von ersten Bankhäusern, sowie sonstige Werthpapiere werden gekauft oder entsprechend befehnt.

Aufträge aus der Provinz finden prompte Erledigung. 1206

M. Altmann,

Agenturgeschäft, Pest, Badgasse Nr. 1, 1. Stoc.

Ein altes gutes

Caffè mit Wirthsgeschäft

verbunden sammt Einrichtungen, auf bestem Posten, ist zu verkaufen und allsogleich oder nach Belieben zu übernehmen. Wo? sagt die Expedition. 1664

Insertate.

Credit ertheile ich Jedermann!

Von dem Vertrauen beehrt und ermuntert durch das Wohlwollen meiner zahlreichen Kunden, das mir bis allher zu theil wurde, und mich zum Danke verpflichtet, bin ich auch ferner der angenehmen Hoffnung, und in den Stand gesetzt, das Geschäft auf dem Gebiete des Vertrauens mit einem wesentlichen Fortschritte erweitern zu können, mit der Zusicherung der gewissenhaftesten und solidesten Bedienung, empfehle ich mich einem geehrten p. t. Publikum zu Abzahlungs-Geschäften, wobei Jedermann die Gelegenheit geboten wird, verschiedene Waaren, als: Leinwand, Kanevas, Kattone u. Kleiderstoffe mit der geringsten Anzahlung anschaffen zu können.

Hochachtungsvoll Aron Buxbaum, Manufaktur- und Modewaaren-Geschäft, Pest, Waikner Boulevard 7. 1283



Lillonesse entfernt in 14 Tagen alle unreinigsten Flecken der Haut, beseitigt Scropheln, Flechten u. gelbe Flecken.

Echt kaukasischer Wanzenod, garantiert sicheren Erfolgs. Betrag zurück wenn ungünstiges Ergebnis! Allein echt zu beziehen bei Jos. v. Török in Pest, Rönigsgasse Nr. 7.

2495/873

Kundmachung.

Beim Groß-Rikindaer königl. Gerichtshof v. J. wurde bei der in die Handelsregister für Gesellschaften Seite 3/4 eingetragenen Firma der Gr.-Grenz-Millöser Spartaria die Firmzeichnung des neugewählten S. Bayer eingetragen. Aus dem Rathe des Groß-Rikindaer königl. Gerichtshofes zu Groß-Rikindaer am 20. Mai 1873. 1962

Schnellbohr-MASCHINEN

zum Treten eingerichtet werden verfertigt und sind stets vorräthig, bei Franz Eder Schlossermeister, 3 Trommelgasse Nr. 82. 1659

Advertisement for Adolph Hamburger, featuring an illustration of an angel and text: 'Empfehlenswerth ist die Adresse: Adolph Hamburger, Pest, Serrenengasse 1, für Jeden, der schöne Damen-Kleiderstoffe billig kaufen will. Muster gratis und franco.'

Ausserordentlich vortheilhafte
Glücks-Offerte

Glück u. Segen bei Cohn. Grosse vom Staate Hamburg garantierte Geld-Lotterie von über 2 Millionen 661,400 Thaler.

Diese vortheilhafte Geld-Lotterie ist diesmal wiederum durch Gewinne ganz bedeutend vermehrt: sie enthält nur 84,500 Loose, und werden in wenigen Monaten in 7 Abtheilungen folgende Gewinne sicher gewonnen, nämlich: 1 neuer grosser Haupt-Gewinn eventuell 120,000 Thaler, speciell Thaler 80,000, 40,000, 30,000, 20,000, 16,000, 2 mal 12,000, 10,000, 3 mal 8000, 3 mal 6000, 6 mal 4800, 13 mal 4000, 11 mal 3200, 12 mal 2400, 32 mal 2000, 3 mal 1600, 65 mal 1200, 204 mal 800, 3 mal 600, 2 mal 480, 412 mal 400, 412 mal 200, 10 mal 120, 472 mal 80, 19800 mal 44, 22330 mal 40, 20, 8, 6, 4 u. 2 Thaler.

Die Gewinn-Ziehung der ersten Abtheilung ist amtlich auf den 18ten u. 19ten Juni d. J. festgesetzt. Es kostet hierzu

das ganze Originalloos nur 3 Guld. 6. W. das halbe Originalloos nur 1 1/2 Gld. 6. W. das viertel Originalloos nur 59 kr. 6. W. und sende ich diese Original-Loose mit Registrationswappen (nicht von den verbotenen Promessen oder Privat-Lotterien gegen frankirte Einsendung des Betrages, selbst nach den entferntesten Gegenden den geehrten Auftraggebern sofort zu.

Die amtliche Ziehungsliste und die Versendung der Gewinn-Gelder

erfolgt sofort nach der Ziehung an jeden der Beteiligten prompt u. verschwiegen.

Mein Geschäft ist bekanntlich das Aelteste und Allerglücklichste, indem die bei mir Beteiligten schon die grössten Hauptgewinne von Thaler 100,000 60,000, 50,000, oftmals 40,000, 25,000, 20,000, sehr häufig 15,000, 12,000 Thaler, 10,000 Thaler etc., und jüngst in den im Monat Mai d. J. stattgehabten Ziehungen die Gesamtsumme von über 100,000 Thaler laut amtlichen Gewinnlisten bei mir gewonnen haben. 1627

L. S. Cohn

in Hamburg, Haupt-Comptoir, Bank- und Wechselgeschäft.

Stannend billig

ist nur noch ein kleiner Vorrath in Vorhänge von 2,75, 3.-, 3.25 und aufwärts bei

Max Eisler,

Band-, Spitzen-, Seiden-, Sammt- u. Weisswaarenhandlung „zur Brüsslerin,“

Franz-Deakgasse Nr. 5, neben Philipp Haas und Söhne,

woselbst die schönste und größte Auswahl in franz. Negligée und Badehauben von 45 kr. aufwärts und Aufformen zu 20 kr. zu haben. Für B. T. Modistinen bei größerer Abnahme noch eine Preisermäßigung.

Vizitations-Kundmachung.

Mit Erlaß des hohen k. ung. Ministeriums für öffentliche Bauten und Communicationen ddo. 8. Mai l. J. 3. 7292 wurde die Herstellung des zerstörten Treppelweges mittelst Taludflasterung entlang des oberen Theiles der grossen Göder Insel mit dem Kostenaufwande von 5000 fl. k. W. genehmigt.

Zur Uebernahme dieser Arbeiten werden Unternehmungslustige mit dem Anhange eingeladen daß hierüber eine Vizitations-Verhandlung in dem kön. Strom-Ingenieuramte am 26. Juni l. J. Vormittag 10 Uhr abgehalten werden wird, wozu sich die Herren Reflektanten mit einem Badium von 5% der genehmigten Summe zu versehen haben, welches im Erstehungs-falle bis auf 10% der Erstehungssumme als Kaution zu ergänzen sein wird, bei welcher Gelegenheit auch schriftliche, mit 10% Kaution belegte Angebote bis 10 Uhr Vorm. bei demselben Amte angenommen werden, in welchem Offerte deutlich mit Ziffern und Buchstaben ersichtlich gemacht werden muß, mit welchem Prozent Nachlasse diese Bauarbeiten der Differenz zu übernehmen gesonnen sei, als auch, daß demselben die fraglichen Bedingungen und sonstigen diesbezüglichen Baubehelfe und Umstände bekannt seien, ebenso auch des Differenten Name, Wohnort u. Stand anzugeben sein wird.

Später anlangende Offerte werden nicht berücksichtigt werden. Die auf diese Bauarbeiten Bezug nehmenden Pläne und sonstigen Baubehelfe können in den gewöhnlichen Amtsstunden täglich beim gefertigten Amte eingesehen werden.

Pester k. ung. Strom-Ingenieur-Amt, Deakgasse Nr. 3, 2. Stock. Thür XVI.

1662

Purgleitner's Kalksyrop.

aus unterphosphorigsaurem Kalk nach Grimault in Paris.

Die Flasche 1 fl.

Herrn Apotheker Purgleitner in Graz. Euer Wohlgeboren! Nachdem mir durch nur 4 tägigen Gebrauche des unterphosphorigsauren Kalksyrop eine fühlbare Besserung und Erleichterung verschafft wurde, so will ich die weitere Cur mit demselben fortsetzen, und ersuche Sie daher höflichst oc. oc. 320 1-*

Paul Masnik, Gutsverwalter, Bezance, Post Pregrada.

In Pest bei Apoth. I. v. TÖRÖK, Königsgasse 7; in Prag bei Apoth. Fürst; in Wien bei Apoth. Weiß; in Prag bei Apoth. Purgleitner

Kundmachung.

Von den Firmirungs-Unterschriften der Ausschuss-Mitglieder der Firma: „Baranyaer Spar- und Kreditbank“ ung. Baranyamegyei takaréék és hitelbank; sind am heutigen Tage jene des Benjamin Grün, Andreas Madarász jun. und F. N. Tibiassy beim gefertigten königl. Gerichtshof gelöscht gleichzeitig die Firmirungs-Unterschriften der neugewählten Ausschuss-Mitglieder, mit Ausnahme des Joachim Schapringner, Mathias Ráth und Anton Riegel, deren eingetragene Unterschriften auch fernerhin aufrechtbleiben, des Stefan Nádosy, Anton Szeifricz, Franz Lakits jun, Josef Kisági, Sigmund Grün, Lorenz Lütke, Simon Krausz, Anton Stierling und Josef Pintér protokollirt worden.

Aus der am 19. Mai 1873 abgehaltenen Sitzung des königl. Gerichtshofes in Fünfkirchen. 1643

Nur schnelle und gründliche Heilung verhütet die Folgeübel.

Geheime Krankheiten,
die
IMPOTENZ
(Mannesschwäche),
so auch Pollutionen u. Hautausschläge werden nach einer im Militär- und Zivilspital, in g l ä n z e n d erprobten, einfachen Methode, ohne Berufshörung, unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges stannend schnell und gründlich geheilt (neu e-rstandene binnen 48 Stunden) von

J. WEISZ,
prat. Arzt und Geburtshelber, emeritirtem Abtheilungs-Arzt im k. k. Garnison-Hauptspital allhier ord. und Ehrenmitglied in- und ausländischer wissenschaftlicher u. humanitärer Gesellschaften, Inhaber der gold. Medaille mit der Krone versehen, mit dem Bildniß König Leop. II. von Belgien.

Ordinations-Anstalt:
innere Stadt, Ecke Hatvanergasse und Landstrasse, im Hause zum „Zrinyi“ 1. Stock, Eingang an der Stiege.
Täglich 7-10 Uhr Vorm. und von 1-4 Uhr Nachmittags.
Herren und Damen haben separaten Eingang und separate Wartezimmer. Honorirten Briefen wird schnellstens entsprochen und auf Verlangen die Medicamente b-forgt. 1483

3128/volg. 873

Firma-Protokollirung.

Bei dem königl. Gr. kfindaer Gerichtshofe erster Instanz wurde am 31. Mai 1873 in das Handelsregister für Einzelnfirmen eingetragen Rosenbergs M. M. Rosenberg, Gr. kfindaer Fruchthändler.

Aus dem Rathe des Gr. kfindaer königl. Gerichtshofes am 20. Mai 1873. 1625

2494 sz./volg. 873

1615

Firma-Protokollirung.

Bei dem königl. Gr. kfindaer Gerichtshofe erster Instanz wurde am 26. Mai 1873 in das Handelsregister für Einzelnfirmen Seite 7/1 eingetragen J. Bayer zur Firmenzeichnungsmisur Julius Bayer Lederhändlerberechtigt Aus dem Rathe des Gr. kfindaer königl. Gerichtshofes erster Instanz am 26. April 1873

Heilung wird garantiert.

Neue Heilmethode!
(Syphiliadrid)

J. PRINDL,

ent. k. k. Militärarzt, Specialarzt seit 20 Jahren für geheime u. Hautkrankheiten

heilt neue Leiden binnen 48 Stunden, ältere und hartnäckige entsprechend schnell und radikal, insbesondere **Harnröhrenflüsse** ob frisch oder alt in 3 bis 4 Tagen nach neuem schmerzlosen Heilsysteme in seiner

Ordinations-Anstalt:
Königsgasse Nr. 4, 2. St., Thür Nr. 45. Ordiniert von 9 bis 4 Uhr. Nur honorirten Briefen wird entsprochen. Honorar mäßig. 1107

uaqogab tpa qata uambis aq anj

Weltausstellung 1873.

Anlässlich des durch die Theilnahme Allerhöchst Ihrer Majestäten verheerlichten Frohleichnahmestages verkehrt am 11. Juni l. J. um 10 U. 10 M. Abends, ein Extrazug nach Wien, wozu Weisungen von 75 kr. bis 10 fl. per Tag, dann Couponbücher und Gesellschaftskarten für 3-5 Personen und Corporationen bei der gef. General-Agentur zu haben sind. 1658

Weltausstellungs-Central-Bureau für Reise und Wohnung. General-Agentur Pest, Landstrasse 10.

Geheime Krankheiten
und die

Impotenz

(geschwächte Manneskraft)
sowie auch 1482

Stricturen
(Verengerungen der Harnröhre) und
POLLUTIONEN,
heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

Dr. Moriz Handler,
Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister d. Geburtshilfe u. Augenheilkunde.
Ordiniert täglich: von 11-1 Uhr Vormittags und von 3-5 Uhr Nachmittags.
Wohnt: Pest, Leopoldstadt, Palatingasse Nr. 13, 1. Stock Nr. 14.
Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet.

Syphilis u. Impotenz,
alt oder neu entstanden,

nach homöopathischer Methode behandelt. Göttergasse Nr. 6, 2. Stock, Thür Nr. 15 von 2-6 Uhr Nachmittags.

Die Krankheiten werden oft und nur zur Erzielung eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit großen Dosen Jod- und Quecksilber behandelt. Dieser Art Geheilten werden über kurz und lang von den furchtbarsten Nachkrankheiten derart befallen, daß sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leichtsinnigen Behandlung leider nur zu schwer zu leiden haben. Schutz gegen solche Gefahren bietet die homöopathische Behandlungsweise, denn nicht nur, daß sie, wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt, ist ihre Wirkung eine solch wohlthätige, daß üble Folgen nicht zu befürchten sind. Die Diät ist einfach und kann leicht gehalten werden. 1486

Gänzlicher Ausverkauf des gesammten grossen Hut-, Herren- u. Damenmodewaaren-Lagers

wegen Local-Veränderung zu bedeutend herabgesetzten auffallend billigen Preisen

bei **S. Kron & Sohn** in Pest, Dorotheagasse im Hotel zum „König von Ungarn.“

Filzhüte für Herren und Knaben à fl. 1 1/2, fl. 2, fl. 2 1/2, 3 bis fl. 6; Stoffhüte von fl. 1, fl. 1 1/2, fl. 2, fl. 3 bis fl. 5; Kinder- und Damenhüte von fl. 2 bis fl. 16; Patent-Damen-Reisehüte mit Schleier von fl. 5 bis fl. 7; Seiden-Cylinder von fl. 5 bis fl. 10; Strohüte für Herren und Kinder von fl. 1.50 kr. bis fl. 6; Herren-Kravatten von 20 kr. bis fl. 4; Damen-Kravatten von 10 kr. bis fl. 3; Herren- und Damen-Sonnenschirme von fl. 1.50 kr. bis fl. 12; Schwarze echte Spitzen-Artikel, als: Tücher, Jacken, schwarze breit- Spitzen nach der Elle zu sehr billigen Preisen; Herren- und Damen-Krägen und Manschetten von fl. 2 bis fl. 6 per Dutzend; Damen-Garnituren (Chemisettes Aermel) von 10 kr. bis fl. 5; Herren- und Damen-Glaze-Handschuhe von fl. 1.30 kr. bis fl. 3; Herren-, Damen- und Kinder-Zwirn- und Tuchhandschuhe von 20 kr. bis fl. 2; Pariser Damen-Mieder von fl. 5 bis fl. 8; Regenschirme von fl. 2.50 bis fl. 12; Wintergegenstände, als gewirkte Schafwoll-Damen-Unterröcke von fl. 4 bis fl. 7; gewirkte Socken, Damen- und Kinder-Strümpfe von 25 kr. bis 5 fl.; Plaids von fl. 7 bis fl. 25; Gummi-Röcke von fl. 7 bis fl. 20; Gilet-Stoffe von fl. 2 bis fl. 7; Flanel-Hemden von fl. 1.50 kr. bis fl. 3; Herren- und Damen-Leibchen von fl. 2 bis fl. 6. — Aufträge aus der Provinz werden sofort prompt effectuirt. Herren-Wäsche und alle anderen Modeartikel. 1608

Vom 1. November d. J. nebenan Ecke Dorothea- und Wurm-gasse im neuerbauten Hause.

Licitations-Kundmachung.

In Folge Magistratsbeschlusses Z. 16133/12 wird wegen Lieferung der mit einem Kostenaufwande von 31.942 fl. 20 kr. bezifferten und für die zum Schuljahre 1873/4 zu eröffnenden Elementar-Volksschulen in der Friedhof-, Zweihäfen-, Weinberg- und großen Kreuzgasse, dann der Mädchen-Bürgerschule in der Kreuzgasse erforderlichen Einrichtungsstücke (Möbel) am 16. Juni 1873, Vormittags 10 Uhr die Licitation im Wege schriftlicher Offerte abgehalten werden.

Hieron werden Unternehmungslustige mit dem verständigt, daß sie ihre diesbezüglichen mit 5% Keugeld und 50 kr. Stempel versehenen und versiegelten schriftlichen Offerte am besagten Tage längstens bis 10 Uhr Vormittags zu Händen des Herrn Vizebürgermeisters Michael Rada (Stadthaus, ersten Stock Nr. 35) um so gewisser zu überreichen haben, als später einlangende oder Nachtragsofferte, bezüglichen die mit keinem Keugeld oder Stempel versehenen Anbote nicht berücksichtigt werden.

Es wird bemerkt, daß die Anbote für die übermähnten Schuleneinrichtungen insgesammt und auch abgefordert und einzeln gestellt werden können. — Die Stadtbehörde behält sich vor, unter den einlangenden Offerten, ohne Rücksicht auf den Preisunterschied — frei zu wählen.

Die Licitationsbedingungen können inzwischen im Stadthause, ersten Stock Nr. 25, eingesehen werden. — Nähere Aufklärungen erteilt der städtische Ingenieur Johann Koch (Pfarrgasse, Pörsch'sches Haus. 1655

Pest, am 4. Juni 1873. Die Wirthschafts-Commission.

Licitations-Kundmachung.

In Folge Beschlusses des Stadtmagistrates wird wegen Lieferung beziehungsweise Herstellung der beim Schulbaue in der Zweihäfen-gasse erforderlichen Glas- und Bleiwaaren-Arbeiten am 16. Juni 1873, Vormittags 10 Uhr, im Stadthause ersten Stock Nr. 30, eine Licitation im Wege schriftlicher Offerte gehalten werden.

Hieron werden Unternehmer mit dem verständigt, daß sie ihre diesbezüglichen mit 5% Keugeld und 50 kr. Stempel versehenen und versiegelten schriftlichen Offerte zum besagten Tage längstens bis 10 Uhr Vormittags zu Händen des Herrn Vizebürgermeisters Michael Rada (Stadthaus ersten Stock Nr. 35) umso gewisser zu überreichen haben, als später einlangende oder Nachtragsofferte bezüglichen die mit keinem Keugeld oder Stempel versehenen Anbote nicht beachtet werden.

Die Behörde behält sich die freie Wahl unter den einlangenden Offerten ohne Rücksicht auf den Preisunterschied vor.

Die Licitations-Bedingnisse können inzwischen im Stadthause ersten Stock Nr. 35 eingesehen werden. 1656

Pest, am 7. Mai 1873.

Die Wirthschafts-Commission.

BRUST-KRANKHEITEN UNTERPHOSPHORIGSAURER KALK-SYRUP VON GRIMAULT & CO APOTHEKER IN PARIS

Zeit 12 Jahren ist dieses Präparat beliebt und populär gegen Husten, Katarrh, Grippe, Keuchhusten und andere Brustübel. Hauptächlich gegen die Lungenschwindsucht liefert dieser Syrup merkwürdige Resultate; unter seinem Einflusse vermindert sich der quälende Husten, die nächtlichen Schweiß hören auf und der Kranke erlangt überraschend schnell das Gefühl des Wohlfühlens wieder. Die Aerzte empfehlen zu gleicher Zeit den Gebrauch der vorzüglichen Brustbonbons aus dem Lactihsaft und Kirschchlorbeer, darge stellt von Grimault & Comp., die genügen, gewöhnlichen Husten zu vertreiben. Um gegen Nachahmungen sicher zu sein, bringe man auf die Etiquette Grimault & Comp.

Haupt-Depot für Bestellungen Engros: J. v. Török in Pest, Ferner zu haben in Hermannstadt: Misselbacher & Söhne; in Schäßburg: Hof. L. Teutsch; in Kronstadt bei Jekelius; in Breßburg bei Fischer. 883

Gezogene Braunschweiger Serien-Lose,

Haupttreffer 20.000 Thaler in Silber,

deren Gewinn-Ziehung am 30. Juni d. J. staattfindet und welche unbedingt mit einem Treffer gezogen werden müssen, verkaufen wir

zu fl. 110 ö. W. ein ganzes Original-Serien-Los.

zu fl. 30 ö. W. ein Viertel-Serien-Los.

zu fl. 7 ö. W. ein Zwanzigstel-Serien-Los.

Bestellungen werden gegen Einsendung des Betrages sofort effectuirt.

Gesellschafts-Spiele

zu allen Gattungen Losen mit einer, zwei und drei gezogene Serien gegen Anzahlung der drei ersten Raten

Kreditpromessen, Haupttreffer 200.000 fl.

4 fl. und Stempel. — Ziehung am 1. Juli.

1653

Nyitrai & Comp., Pest, Thonethof.

Promessen zu allen Ziehungen.

Die Wechselstube

der

FRANCO-UNGARISCHEN BANK,

obere Donauzeile, vis-à-vis der Kettenbrücke,

beforgt den Ein- und Verkauf von Staats- und Industrie-Papieren; in- und ausländischen Münzen und Noten jeder Art; übernimmt Aufträge für alle Börsen des In- und Auslandes und berechnet bei Ausführungen die geringsten Provisionsätze. Sie gibt Anweisungen und Creditbriefe für alle Plätze am Continente und stellt in ihrer

Ratenbrief-Abtheilung

alle Gattungen Lose gegen Abzahlung in Monatsraten aus.

Besonders empfehlenswert ist eine Losgruppe, bestehend aus:

1 kais. ottomanisches Prämien-(Türken)-Los,

1 Salzburger Los und

1 Braunschweiger Los,

während der Dauer der monatlichen Ratenzahlungen werden verlost und spielt der Käufer schon nach Erlag der ersten Rate mit auf: Francs 6,450.000 in Gold, Thaler 600.000 in Silber, Gulden 2,540.000 öst. W.

Bei dieser Zusammenstellung wurde bezweckt, daß dem Ratenbrief-Besitzer, da jeden Monat wenigstens eine Ziehung stattfindet, die Möglichkeit des Gewinnens je öfter geboten werde. 1337

Promessen zu allen Ziehungen.

Promessen zu allen Ziehungen.

Promessen zu allen Ziehungen.

Theater-, Vergnügungs- und Fremden-Blatt

des „Neuen Pester Journal.“

2. Jahrgang Nr. 132.

Beilage des „Neuen Pester Journal.“

Dienstag den 10. Juni 1873.

Nemzeti színház.
A sevillai borbély.
 Opera 3 felv.
 Kezdeté fél 8 órákor.

Miklósy színház.
Tíz leány és egy férj sem.
 Operette 2 felv.
A tükör.
 Kezdeté fél 8 órákor.

Miklósy színház.
A bécsi krach.
 Életkép 6 képből.
 Kezdeté 5 órákor.

Budai színház.
A párisi vak leány, vagy: Az ördög.
 Színmű 5 felv.
 Kezdeté 7 órákor.

Deutsches Altien-Theater.
 Unter der Direktion des Franz Kullak.
Drei Paare Schube.
 Bekanntlich mit Gesang und Tanz in 3 Akten und einem Vorspiel.
 Anfang halb 8 Uhr.
 Morgen den 11. Juni 1873.
 Gastspiel des Herrn Carl Blasel.
 vom k. k. pr. Carltheater in Wien.
 Zum 2. Male:
TRICOCHE UND CACOLET.
 Anfang halb 8 Uhr.

Frint's Garten-Restoration
Königsgasse Nr. 28.
 Grosse Musik-Reunion Donnerstag, Samstag und jeden Sonn- und Feiertag von der beliebten Militärcapelle Ludwig Viktor unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn Jacob Heusler.
 Hochachtungsvoll
Hermann Frint.

Heute und jeden Tag
grosse Tanzübung im Prachtsalon
 verbunden mit Restauration und Gartenlokalitäten
 Schiffmannsgasse 1.
 1623 Achtungsvoll
S. KOHN & A. DLUHY.

Redouten-Bierhalle.
Original-Wilsner-Bier
 und ausgezeichnetes
Steinbrucker Bock-Bier
 empfiehlt hochachtungsvoll F. Schallern.

Lokal-Veränderung.
 Wegen schweren Umzuges
gänzlicher Ausverkauf
 aller Gattungen Grabsteine zu den billigsten Preisen bei
Karl Kohn.
 jetzt Josefsplatz 5, vom 1. August d. J. Badgasse neben der Kaffee-Duelle. 1623

Schildorfer's
NEUE WELT.

Täglich!

Concert und Künstler-Vorstellung.
 Anfang der Vorstellung 8 Uhr.
 Alles Nähere die Anschlagzettel.

THIERGARTEN
 im Stadtwaldchen.

Heute

Concert und Künstler-Vorstellung.
 Anfang des Concertes 4, der Vorstellung 5 Uhr.
 Entrée 50 kr.

Fremdenliste.

Hotel Tiger. L. Rappovits, Vikar von Mofrin. — S. Stefanovits, Advokat von Gr. Kiskinda. — M. Gumbiratsch, Dekonom von Miskolcz. — S. Zacharias, Kaufmann von St. Miklos. — S. Gold, Kaufmann von Munkacs. — J. Kisch, Kaufmann von Putnok. — C. Stahlberger von Bereghhaz.

Hotel Jägerhorn. B. Horvath, Obergespau von Kroatien. — J. Szunyó, Ablegat von Zombor. — R. Boronkay, Gutsbesitzer von Tolnau. — R. Vorgan, Gutsbesitzer von Jemshin. — S. Vorgan, Gutsbesitzer von Szarospatak. — F. Vorgan, Gutsbesitzer von Szarospatak. — G. Bay, Gutsbesitzer von A. Ulmas. — A. Jercse, Gutsbesitzer von A. Ulmas. — F. Pokosy, Gutsbesitzer von Alt-Beese. — G. Pokosy, Gutsbesitzer von Alt-Beese. — F. Hausal, Gutsbesitzer von Wels. — M. Lautsik, Gutsbesitzer von Szegedin. — J. Lautsik, Gutsbesitzer von Szegedin. — G. M. Laposy, Gutsbesitzer von Perlat. — S. Bakay, Gutsbesitzer von Perlat. — J. Desinsky, Gutsbesitzer von Mako. — G. Szlajsmal, Gutsbesitzer von Perlat. — G. Jenei, Gutsbesitzer von Szathmar. — S. Sebestyen, Gutsbesitzer von Großwardein. — J. Sebestyen, Gutsbesitzer von Großwardein. — A. Steinhans, Gutsbesitzer von Bukovar. — A. Kim, Advokat von Kalotza. — A. Kenyél, Advokat von Gr. Kiskinda. — F. Bissal, Advokat von Perlat. — L. Klein, Ober-Ingenieur von Ungvar. — St. Rás, Ingenieur von Kaschau. — N. Theodorovits, Med. Dr. von Tolnau. — W. Tarjasy, Notar von Kesz. — F. Saks, Beamter von Wien. — J. Saacz, Dekonom von Neufay. — F. Fiedler, Dekonom von Gran. — J. Deutsch, Dekonom von Komorn. — A. Roth, Dekonom von Zambor. — W. Abel, Dekonom von Wels. — G. Sutsch, Dekonom von Preßburg. — A. Schwarz, Dekonom von Abony. — G. Baris, Fabrikbesitzer von Kronstadt. — M. Löbl, Kaufmann von Belgrad. — A. Banader, Kaufmann von Perlat. — L. Hermann, Kaufmann von Dresden. — L. Schönfeld, Kaufmann von Wien. — A. Gluck, Kaufmann von Spolyhay. — S. Müller, Kaufmann von Losonb.

Hotel Hungaria. M. Süßer, Rentier von Rom. — J. Porvitt, Rentier von England. — A. Valtur, Rentier von Wien. — J. Wettis, Rentier von Wien. — Graf A. Amas, Gutsbesitzer von Pásto. — W. Perczel, Gutsbesitzer von Szekes. — J. Urbiny, Gutsbesitzer von Szaba. — J. Jozay, Gutsbesitzer von Jusa. — J. Janovics, Gutsbesitzer von Abony. — M. Lengyel, Domprobst von Erlau. — J. Bogaisky, Privat von Wien. — J. Peay, Privat von Arad. — J. Bedorfsky, Direktor von Szaba. — L. Temesváry, Direktor von Arad. — J. Marinelli, Doktor von Rom. — L. Wagener, Dekonom von Worm. — F. Schenermann, Dekonom von Worms. — J. Schwab, Dekonom von Levenez. — G. Bozics, Dekonom von Theresiopel. — A. Nykos, Dekonom von St. M. Vassarely. — M. Weiß, Dekonom von St. M. Vassarely. — G. Reiß, Dekonom von Arad. — M. Thoma, Kaufmann von Terzin. — J. Müller, Kaufmann von Wien. — J. Grünhut, Kaufmann von Szentes. — B. Hoffmann, Kaufmann von Chicago. — D. Grünblatt, Kaufmann von Keszmet. — G. Steiner, Kaufmann von Keszmet. — S. Schäffer, Kaufmann von Heida. — A. S. Czumpel, Kaufmann von Wien. — G. Bayer, Kaufmann von München. — W. Hoffmann, Kaufmann von Wien. — M. Lehrseld, Fabrikant von Pforzheim. — A. Sivanovits, Bürgermeister von Gfö. — A. Dioso, k. k. Oberleutnant von Ujfalva. — Ch. Th. Lund, Advokat von Kopenhagen. — J. Marinovits, Kaufmann von Ofegg. — A. Maximovits, Ablegat von Zombor.

Hotel Grand Orient. M. Kornstein, Gutsbesitzer von Ujhely. — J. Kohn, Gutsbesitzer von V.

Kefe. — J. Gördög, Gutsbesitzer von Szegled. — S. Kohn, Kaufmann von Raab. — J. Reiner, Kaufmann von Keszmet. — J. Kollarcsik, Beamter von Ujhely. — D. Deing, Dekonom von Dorob. — A. Banya, Pfarrer von Ujhely. — J. Boros, Advokat von S. Turjan. — C. Kopel, Privat von Ung. Altenburg. — M. Guoni, Erzieherin von Weissenburg.

Hotel Garni. C. Fröschl, Privat von Leva. — A. Pfund, Notar von Zorbagy. — J. Türsch, Caféier von Waizen.

Hotel Königin Elisabeth. G. Bataz, Gutsbesitzer von A. Barad. — L. Blachy, Gutsbesitzer von Ofegg. — A. Jossa, Gutsbesitzer von Hantsa. — J. Hamay, Gutsbesitzer von Hantsa. — B. Herz, Kaufmann von Ungvar. — K. Dömötör, Geistlicher von Pates. — G. Kalman, Geistlicher von Temesvár. — J. Sedivi, Jurist von Temesvár. — B. Rogely, k. ung. Leutnant von Hantsa. — J. Haromy, Kaufmann von Szepes. — A. Kalman, Geistlicher von Ticsa. — A. Hemanar, Gutsbesitzer von Dhl. — A. Bichler, Privat von Neutra. — J. Rudolph, Kaufmann von Szegled. — B. Udvary, k. u. Major von B. Gyarmath. — B. Mocsany, Privat von Kaschau. — T. Bauer, Kaufmann von Kaschau. — K. Matarassy, Gutsbesitzer von Sz. — M. Lepesay, Gutsbesitzer von Sz. — J. Takacs, Gutsbesitzer von Udas.

Hotel Paris. Ph. Weiß, Gutsbesitzer von Vella. — M. Herz, Kaufmann von G. Püspöki. — M. Straher, Holzhändler von D. Gula. — A. Brandeis, Kaufmann von Wien. — A. Schwarz, Kaufmann von Vaja. — M. S. Fürst, Kaufmann von Palanta. — A. Wertheimer, Kaufmann von Trianu. — A. Fischer, Kaufmann von Badert. — J. Hopper, Kaufmann von Zenta. — S. Domoko, Kaufmann von Arad. — A. Vigh, Kaufmann von Szolnok. — G. Janczen, Kaufmann von Siptau. — G. Reitner, Dekonom von Gyula. — J. Schleginger, Dekonom von Gy. — St. Schwab, Apotheker von Kumbalanga. — J. Kellner, Pächter von St. Peter.

Hotel Palatin. Baron A. Josenffy, Gutsbesitzer von Paks. — Baron J. Kemenyi, Gutsbesitzer von Siebenbürgen. — A. Bosor, Privat von Siebenbürgen. — M. Melnes, Gutsbesitzerin von Gr. Maros. — S. Blachy, Gutsbesitzer von Neograd. — J. Veres, Gutsbesitzer von D. Tereza. — J. Math, Advokat von Jhat. — D. Toth, Kommissär von D. Beese. — L. Barady, Notar von Ordas. — B. Nyary, Notar von Nyiregyhaza.

Hotel Erzherzog Stephan. Graf A. Rejacevics, Gutsbesitzer von Ofegg. — Baronin Blumberg, Gutsbesitzerin von Ungarn. — J. Feinbrun, Fabrikant von Reichenburg. — C. Gummer, Fabrikant von Reichenburg. — C. Zenotti, Beamter von Wien. — P. Candrin, Beamter von Wien. — A. Simony, Privat von Komboz. — G. Kaspar, Privat von Komboz. — J. König, k. k. Major von Arad. — A. Hjemmann, Kaufmann von Kanizsa. — C. Fischer, Kaufmannssohner von Felsvar.

Hotel London. Privat von S. Kreuz. — J. Gottstein, Privat von Hermannstadt. — A. Dworzak, Inspektor von Wien. — A. Glauber, Inspektor von Temesvár. — J. Kralik, Thierarzt von Mediasch. — Rohatschek, Monteur von Seesdorf. — J. Waller, Monteur von Seesdorf. — K. Mincegy, Beamter von Anna. — K. Martinecz, Beamter von Miglis. — B. Neuland, Ingenieur von Arad. — S. Sargauer, Agent von Wien. — J. Steinmann, Sekretär von Neuhof.

Hotel Baunonia. J. Martin, Gutsbesitzer von Szolnok-Abony. — M. Barany, Gutsbesitzer von Buggi. — C. Albert, Gutsbesitzer von M. Vassarely. — K. Horvath, Gutsbesitzer von A. Jusa. — A. Bövy, Gutsbesitzer von Veta. — J. Kovats, Gutsbesitzer von Nagy-Jugot. — A. Mészáros, Gutsbesitzer von Gr. Kata. — C. Schleginger, Kaufmann von Silyeny. — J. Wumenthal, Kaufmann von Losonb. — S. Magler, Kaufmann von Oberhallabrunn. — C. Schönhuber, Kaufmann von Wien. — C. Hagenfeld, Kaufmann von Szak. — C. Szentpetyö, Advokat von Heves. — C. Radu, Advokat von Szeged. — J. Belesnyay, Advokat von Jaszbereny. — A. Schubert, Baumeister von Putnok. — C. Schent, Privat von Losonb. — L. Schent, Privat von Losonb. — A. Barontaby, Privat von Keszmet. — K. Rehvadba, Notar von Kereszend. — C. Bencner, Domherr von Turv. — St. Simon, Lehrer von St. Brinze. — J. Georgiadeka, Lehrer von Gr. Szalonta.

Hotel Frohner. J. Wagemann, Gutsbesitzer von M. Aug. — L. Sterk, Privat von Wien. — W. Krival, Privat von Wien. — J. Pochacs, Privat von Wien. — C. Feuermann, Privat von Wien. — K. Mully, k. k. Oberleutnant von Temesvár. — S. Gyurgyit, Advokat von Keszmet. — J. Gold, Unternehmer von Wien. — P. Bodammer, Unternehmer von Wien. — C. Blagl, Schauspieler von Wien. — J. Drummer, Kaufmann von München. — G. Werber, Kaufmann von Freiberg. — J. Polster, Kaufmann von Wien. — L. Fröhlich, Kaufmann von Wien. — S. Fleischer, Kaufmann von Komorn. — L. Friedmann, Kaufmann von Vics. — A. Dbradovits, Kaufmann von Neuhof. — L. Gippmann, Kaufmann von Szentes. — M. Kishaber, Kaufmann von Szegedin. — M. Schwab, Kaufmann von Szegedin. — M. Bövy, Kaufmann von Szegedin. — S. Deutsch, Kaufmann von Beggles. — J. Aufrecht, Kaufmann von Großwardein. — A. Weiß, Kaufmann von Kaschau.

Roman- und Feuilleton-Zeitung

des
„Neuen Westfälischen Journal.“

Aus den Tiefen des Grabes.

Roman nach dem Französischen.

Erster Band.

Zwanzigstes Kapitel.

(Fortsetzung.)

Nichts desto weniger war der Ausruf: „Die todt Marquise,“ wie eine Offenbarung in ihr Ohr gedrungen, und plötzlich ward's helle in ihrem Geiste. Sie war eine Todtgegläubte... und entstieg sie denn nicht einem Grabe? Sie bedeckte mit einer angstvollen Geberde das Antlitz mit den Händen und im Momente, wie das fahle Leuchten von dem verstreuten Golde ihr Auge traf, war's ein Blitz, der mit einem Male die Schuppen vor ihren Augen schmolz, daß sie furchbar sehend wurde... Ja, sie mußte in diesem Hause ein Gespenst sein, denn sie war zum Tode in der Salpêtriere verurtheilt worden, und dies Gold auf dem Teppich da war ihr Geld, war eine Spur ihrer Millionen, die nun die Beute der Erben geworden.

Jetzt horchte die Unglückliche; der Tumult im Speisesaal drüben ward lauter und lauter und überlante die angstvoll flüsternden Stimmen in der Brust der Marquise. Einzelne Worte schlugen deutlich an ihr Ohr.

— Unwöglich!

— Unerhört!

— Wahnsinnig! Und dazwischen klangen die Gläser, als wollten sie zerschellen.

— Der König wird's nicht wagen!

— Auf zum Palais-Royal!

Der Leser hat schon begriffen, daß in diesem Augenblicke die Nachricht von der Absetzung Macker's unter die Zechenden gedrungen war.

Jetzt krachte drüben eine Thüre auf und verworrene Tritte wurden hörbar. Die Marquise, welche, wie plötzlich entschlossen, den Thürvorhang in das Nebenzimmer zurückgeschlagen hatte, ließ sich erschrecken die Portiere wieder zurückfallen, jedoch nicht rasch genug, daß nicht einige der Gäste Lufignan's, welche eben aus dem Speisesaal hervortraten, die feine, weiße Hand, die wie ein Strahl aus der dunklen Draperie herausgeleuchtet, bemerkt hätten.

— He! rief einer der Gäste lachend, ein Weib im Cabinet dort! Lufignan verbirgt dort einen Schatz und wir Zubringlichen wollten ihn bei Tische zurückhalten, ha, ha, ha!

— Seht doch den Duckmäuser!

— Zi's vergibt, einen Blick in's Heiligthum zu werfen? fragte einer der Herren spöttisch, nach dem Vorhang greifend.

— Ich weiß nicht, wie Sie sagen wollen, meine Herren, rief Lufignan, sichtlich geschmeichelt von den galanten Vermuthungen seiner Gäste, doch, Sie begreifen ohne Mühe, daß, wenn eine Dame sich hinter diesem Vorhange verbirgt, sie zweifelsohne ihre Grünte dazu hat, und Sie werden mir erlauben, die Grünte allein zu erfahren.

Und mit einer raschen Geberde den indiskreten Freund auf die Seite schiebend, stieß er den Vorhang zurück und warf die Thüre hinter sich zu, indes die Herren lachend, zum Theil hinweggingen, zum Theil in den Speisesaal zurückkehrten.

Doch kaum hatte Lufignan die Thüre des Cabinets hinter sich zugedrückt, als er wie vom Blitz getroffen zurücktaumelte. Das Blut entwich aus seinem Antlitz und tödtlich klammerte er sich an den Vorhang, um nicht niederzusenken. Die Lebendigbegrabene aus der Salpêtriere stand vor ihm, unbeweglich, eine Anklage auf der Stirne, das Auge starr auf das Antlitz der Verbrechers gerichtet.

— Ich bin's, sprach die Marquise, Deine Schwester, welche Du für todt halten mußtest.

Die letzten Worte vibrierten ganz eigenthümlich wie einer Brust entklingen, die nur mühsam eine tiefe Erregung niederkämpft.

Lufignan rang vergebens nach Fassung. Der Augenblick war furchtbar entscheidend; Alles stand auf dem Spiel, Ehre, Vermögen, Dianen's Zukunft,

Alles konnte von diesem einen Augenblicke verschlungen werden... ein fahles Leuchten suchte durch sein Auge, seine Finger zogen sich krampfhaft zusammen als wollten sie das arme, wehlose Weib drücken, welches beinahe zu drohen wagte, erdrücken... Oh, wenn Lufignan nicht einen Todessehnen gefürchtet hätte, wenn nicht draußen die Gäste gewesen wären!!...

Die Schwester errieth nur zu gut, welch' ungeheures Verbrechen in der Brust dieses Mannes aufkeimte, den sie Bruder nannte...

— Unglücklicher, murmelte sie, unwillkürlich vor Lufignan zurückweichend, der mit irrem Blick auf sie zutrat.

— Kein Wort, sprach er mit ersticker Stimme, — oder ich tödte Dich.

Und knirschend mit den Zähnen, halbahnungsvoll faßte er sie an... Marie stieß einen Angstschrei aus, sie fühlte etwas wie Raubthierkrallen, die sich in ihr Fleisch eingruben. Das Entsetzen gab ihr übermenschliche Kräfte... Sie der tödtlichen Unerkennung ihres Bruders entweichend, war sie mit einem Sprung an der Thüre und mit einem zweiten im Freien... Noch hatte sich Lufignan nicht von seiner Betäubung über diese plötzliche Flucht erholt, als aus dem anstößenden Salon ironische Stimmen ertönten:

— He, Lufignan, den Teufel auch, Alles hat seine Zeit... Es ist jetzt nicht der Augenblick für Schäferstunden. — Später kannst Du Liebesgären...

Der Chevalier trat plötzlich unter seine Gäste, die erschrocken vor den fahlbleichen, verstörten Zügen desselben zurückwichen.

— Teufel, murmelte einer der jungen Leute, dem Lufignan setzt die Liebe zu; er ist bleich, wie ein vom Tode Auferstandener...

— Ist, sprach Lufignan halb laut mit einem verzweifelten Lächeln, den Finger auf die Rippen pressend, ich erlebe das deliciaöseste Abenteuer meines Lebens, doch, Sie begreifen, meine Herren, die Frauen lassen nur den Liebesgrund zu, nie den Staatsgrund... So bitte ich Sie denn, ohne mich nach dem Palais Royal zu gehen; eines einzigen Heiligen wegen, feiert ja die Kirche nicht... wir sehen uns in einer Stunde wieder.

Die Gäste entfernten sich lachend, beim Abgehen den Zurückbleibenden mit einem Hagel von ironischen Anspielungen übersättend, welchen unser Kain lächelnd die Stirne bot.

Alle waren fort. Lufignan stand einen Moment später im Thorwege unten, schloß das Thor doppelt ab und verwahrte den Schlüssel in seiner Tasche. Die Portiersloge war, wie wir wissen, leer. Der Chevalier suchte nach der Dienerschaft; Alles ausgeflogen, um an der Rue Saint-Louis die Emte vorüberziehen zu sehen. Dieser Umstand kam Lufignan äußerst gelegen, so konnte er allein das Haus durchstöbern. Dies that er denn auch, athemlos, in wilder Hast; Zimmer für Zimmer wurde bis in die verborgenste Ecke durchsucht und dann verschlossen. Kein Winkel blieb undurchspäht, vom Speicher bis zum Keller, oder nirgend eine Spur von der Entflohenen... Der Chevalier war außer sich vor ohnmächtiger Wuth; er hätte sein Opfer mit den Nägeln zerfleischen mögen... Als er von seiner vorgebliehen Durchsuchung aller Hausräume zurückkam, fand er seine Beute trotz des verschlossenen Haushores alle bereits zurück und an ihren Posten.

— Wie seid ihr denn hereingekommen Ihr Schlingel? fragte er erstaunt.

— Hier, durch diese kleine Nebenthüre vom Garten her, Herr Chevalier, antwortete der Kammerdiener, auf das unter dem Ephegeranke verdeckte Pfortlein der Hofmauer deutend.

Jetzt begriff Lufignan das spurlose Verschwinden seiner Schwester... er hatte diese Thüre ganz vergessen. Schweigend erfuhr er sich, um sich in sein Cabinet einzuschließen. Hier lag er in tiefem Brüten, den Blick auf das verurtheilte Gold zu seinen Füßen gerichtet, ohne es nur zu bemerken.

Draußen aber im Hofe steckten die Lakaien die Köpfe zusammen. Es gieng etwas Unheimliches im Hause vor; Vasseur hatte die todt Marquise in das Cabinet des Herrn von Champignelles quemeingeschoben

sehen, und als sie wieder zurückkam, hatte sie die Hände voll Goldstücke und verschwand im Garten.

Es dunkelte bereits, als die Dienerschaft immer noch von dieser geheimnißvollen Erscheinung sprach, die gewiß Unheil bedeuete.

Vom Osten her stieg ein Feuerschein am Horizonte auf; das Bell hatte die Gebäude der Barrière des Amandiers angezündet und jauchzte über den lustigen Brand.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Die Marquise floh wie ein zum Tode gehegtes Wild durch die Gassen... Immerfort tönte ihr die entsetzliche Drohung im Ohre fort. Kein Wort, oder ich tödte Dich! Was ihr nach dem Schreckensruf des überraschten, diebischen Lakaien noch über ihr geheimnißvolles Schicksal zu errathen übrig blieb, hatte dies einzige Wort furchbar hell beleuchtet. Lufignan war ihr Henker, der Urheber aller ihrer Leiden! Ihr eigener Bruder hatte sie lebendig in der Salpêtriere begraben wollen... aus Goldzier, um der Millionen willen! Indeß, wenn sie ihre Gedanken sammelte und ordnete, wie war's möglich?... Wie konnte es Erben geben für die Erbschaft einer Verschwendenen, von der man doch nicht wußte, ob sie noch lebte, oder nicht? Frau von Deuhault wußte nämlich nicht, daß sie in aller Form und Regel mit Tod abgegangen und in Orleans begraben worden war.

Wohin nun? Zu ihrer Mutter, war der erste Gedanke, der zweite aber warnte vor einem solchen Agh, das sie nicht gegen Lufignans Wuth schützen konnte. Den besten Schutz würde sie bei Frau v. Polignac, ihrer Befreierin, finden. So würde sie auch aus dem turbulenten Paris herauskommen, welches sie mit Angst erfüllte. Am Augustinerquai fand sie einen Wagen, einen jener Coucou's, welche damals als neueste Lokomotionserfindung den Verkehr zwischen Paris und Versailles besorgten.

(Fortsetzung folgt.)

Acht Millionen Diamanten.

(Orig. Feuilleton des „N. Westfäl. Journ.“)

Paris, 7. Juni.

Bitte nicht zu vorzeitig die Hände über den Kopf zusammenzuschlagen und mich der Uebertreibung zu zeihen. Ich lasse nicht einen Sou abhandeln — es handelt sich wirklich und wahrhaftig um acht Millionen, repräsentirt durch Diamanten.

Was ich Ihnen in den folgenden Zeilen mittheilen werde, ist durch die gerichtliche Untersuchung beglaubigt und bestätigt worden, und läßt nicht den mindesten Zweifel zu.

Sie erinnern sich vielleicht noch des Aufsehens, das vor einigen Jahren in Frankreich der Prozeß der „Schwarzen Bande“ machte. Ganz Frankreich laufte mit zurückgehaltenem Athem den Verhandlungen und allen guten Philistern rieselte ein eifriger Schauer über den Rücken bei den Enthüllungen über das nächtliche Treiben der Missethäter. Nun, die Tradition der „Schwarzen“ des geheimnißvollen, vor keinem Wagnis zurückweichenden Verbrecherfortiums ist nicht erloschen. Die historische Legende ist in dem heute vorliegenden Falle zur thatsächlichsten Wirklichkeit geworden.

In Paris lebt eine Dame, die berühmt ist durch ihren Diamantenreichtum. Auf welche Weise sie sich denselben erworben, darüber sind verschiedene Versionen im Umlauf. Alle stimmen aber darin überein, daß die glückliche Besitzerin der Schätze zu den gefuchtesten und theuersten Mitgliedern der Demimonde gehörte. Wie immer es sei, gewiß ist mir, daß ihr Besitz an Edelsteinen auf acht Millionen geschätzt wird. Namentlich ein Kollie soll die Herzen der Damenwelt mehr als einmal in Aufregung gebracht haben. Unter den Intimen ihres Hauses hatte Madame K. besonders einen Gentleman ausgezeichnet, an dem ihr die korrekte, vornehme Haltung gefiel, und der unter dem Namen Sir Josiah D. eingeführt worden war. Es war bekannt, daß der Englishman ihr den Hof machte und die bösen Zungen behaupteten, daß ihn Madame K. nicht entmuthigt habe.

Unglücklicherweise für die Letztere war es dem galanten Gentleman nicht so sehr um ihre Person, als um ihre Edelsteine zu thun. Sir Josiah war das Oberhaupt einer wunderbar organisierten

Diebstahl. Er bestellte seinen Aufschlag von langer Hand vor. Im Monate Januar des vergangenen Jahres berebete er den Gatten der Madame X. — der sie hat einen vollkommen authentischen Gatten, die Madame X. — auf den Plafonds seiner Wohnzimmer Fresken malen zu lassen, und er empfahl ihm zu diesem Behufe einen italienischen Künstler, der, nach seiner Behauptung, ein Meister in seinem Fache war. Der Maler, ein Affiliierter der Bande, kam direkt aus Mailand und benötigte sein Aus- und Eingehen dazu, um Wachsabdrücke von allen Schlössern zu nehmen.

Ein Monat später.
Mein Lieber, sagte Sir Josuah zu Herrn X., die Diamanten von Madame X. sind nicht in Sicherheit: kaufen Sie eine einbruchssichere Kasse. Ich kenne einen ausgezeichneten englischen Fabrikanten. — Herr X. war überzeugt, daß der Hausfreund wie immer Recht habe. Die Kasse ward von London nach Paris expedirt, und Madame X. schloß ihre Diamanten ein.

Nach zwei Monaten empfahl Sir Josuah einen seiner Freunde auf das Angelegentlichste; es war ein Juwelier aus München, der vor Begierde brannte, den bewundernswürdigen Schmuck von Madame X. zu sehen, „für die Kaiserin von Deutschland“, wie er sagte. Die Bitte ward mit Vergnügen gewährt.

Man erräth, was nun geschah.
Ein, Sir Josuah Ergebener öffnete täglich die Kasse, die hinten mit einer nur von den Eingeweihten auffindbaren Thüre versehen war. Man brauchte zu diesem Zwecke nur an einen Knopf zu drücken. Auf diese Weise entführte man Stück um Stück der Diamanten und ersetzte sie durch andere, vollkommen ähnliche, aber falsche, die der deutsche Juwelier mit unvergleichlicher Vollkommenheit angefertigt hatte. — Madame X. hatte von diesem Changement keine Ahnung.

Der beispiellos kühne Diebstahl sollte aber auf unvorhergesehene Weise entdeckt werden. Vor acht Tagen ungefähr reiste eine intime Freundin der Diamantenbesitzerin nach London und entlehnte einen glänzenden Solitär. — Haben Sie wohl Acht darauf, schärzte ihr Madame X. ein: er wäre fünfzehnhunderttausend Francs werth, wenn er nicht einen kleinen Fehler hätte.

Die Freundin versprach es und in London angelangt, besaß sie sich, sich damit zu schmücken, um nach Konvent-Garden zu gehen. Einer der bedeutendsten Juweliere Londons befand sich in ihrer Loge. — Sehen Sie doch, sagte sie zu ihm, wie schade, daß dieser Diamant einen Fied hat. — Herr B. prüfte den Stein.

- Ich sehe keinen, erwiderte er.
- Das ist doch zu faul.
- Ja, so ist es.
- Wollen Sie mir erlauben, diesen Stein morgen bei Sonnenlicht zu betrachten?
- Sehr gerne.

Den anderen Tag konstatierte Herr B., daß der Stein falsch sei.

Die englische Polizei bekam Wind von der Sache. Josuah, der durch einen merkwürdigen Zufall, als Beihilflicher an einer anderen famosen Affaire verhaftet worden war, wurde auf alle Fälle von dem Chef der Detektivpolizei verhört. Er leugnete zuerst hartnäckig, dann als er glaubte, die Wahrheit sei entdeckt, erzählte er die von mir erwähnten Thatsachen und theilte die Adresse mehrerer seiner Mitschuldigen mit. Die ganze Bande befand sich in London und dürfte sie die dortige Polizei gegenwärtig schon unter Schloß und Riegel halten.

Die arme Madame X. weiß von alledem nichts und wird erst aus den Journalen erfahren, daß sie statt echten Diamanten „Pierres de Strass“ besitze.

Das ist die wahrhaftige Diamantengeschichte, welche jetzt das Tagesgespräch in Paris bildet.

Die französischen Thron.

Die französischen Throne haben in diesem Jahrhundert ein eigenartliches Schicksal gehabt, und eine Erinnerung daran scheint augenblicklich ganz zeitgemäß.

Der Thron des ersten Napoleon hatte sich indeß nicht sonderlich zu beklagen; er wurde bei der Restauration einfach auf die Seite geschafft und kam vorläufig in eine Nippelkammer der Tuileries. Von da gelangte er durch Bestechung eines Aufsehers in den Besitz eines Spekulanten, der ihn für schweres Geld an Madame Tuffand in London verkaufte, in deren berühmtem Wachsfiguren-Kabinet er noch heute zu sehen ist. Es ist ein vergoldeter, niedriger Sessel von etwas antiker Form, mit grünem Sammt überzogen, in den goldene Bienen hineingestickt sind; auf der Rücklehne ein großes, goldgesticktes N mit der Kaiserkrone. Derjenige, der im Louvre-Museum als Thron Napoleons I. gezeigt wird, ist aus dem Thronsaal von Fontainebleau und hat eigentlich niemals bei wichtigen Gelegenheiten gedient. Er hat viel Ähnlichkeit mit dem erstgenannten, ist aber sehr ver-

schieden, so daß er ganz an das bekannte Venetianer-Schloß erinnert: „Ein Thron ist nichts als ein dummes Stück Holz, mit einigen Ellen Sammt überzogen; er wird nur bedeutend durch den, der darauf sitzt.“

Dem Thron Karls des Zehnten erging es bei der Juli-Revolution viel schlimmer. Es war derselbe, der schon seinem Vorgänger gedient hatte: ein hoher, reichgeschmückter Armstuhl in rothem Sammt mit goldenen Lilien, der noch dazu auf erhöhtem Gestell stand, so daß der arme, gichtkranke Ludwig der Achtzehnte nur mit großer Mühe hinauf gelangen konnte. Als die Tuileries am 29. Juli 1830 gestürmt wurden, drang das Volk in den Thronsaal, und nachdem sich die Barrikadenmänner und die sogenannten dames de la halle nach einander und unter cynischen Spässen in den königlichen Sessel hineingesetzt, wurde er in unzählige kleine Stücke zer schlagen, von denen jeder eines als Reliquie nach Hause trug. Diese Stücke kamen später in den Handel, wo die Kuriositäten-Sammler, namentlich Engländer, sie theuer bezahlten. Zuletzt waren ihrer so viele und natürlich alle „authentisch“, so daß man ein ganzes Mobiliar davon hätte zusammensetzen können.

Der Thron Louis Philippe's war ebenfalls mit rothem Sammt überzogen, aber ohne die Lilien, die der Bürgerkönig abgeschafft hatte. In der Februar-Revolution wurden bekanntlich die Tuileries noch ärger verwüstet als im Jahre 1830; man warf die kostbaren Möbeln der meisten Säle durch die Fenster auf den Carrousselplatz hinaus, bis endlich die Nationalgarde dem Unfug steuerte und das Palais besetzte.

Eine Bande Pariser Gamins hatte sich bereits des Thrones bemächtigt und man ließ sie gewähren. In grotesk-feierlicher Prozession, der sich unterwegs Hunderte und Tausende von Schreien und Bannrufen anschlossen, wurde der königliche Sessel über die Boulevards getragen, bis zum Bastillenplatz, wo man ihn auf einem Scheiterhaufen verbrannte. Das Volk sang die Marseillaise dazu und tanzte die Carmagnole, jenen berückigten Cancan der ersten Revolution, der jetzt wieder bei der Proklamation der neuen Republik zu Ehren gekommen ist.

Als darauf Louis Napoleon Kaiser von Frankreich wurde, mußte auch wieder für einen Thron gesorgt werden, und da man bei Einrichtung des zweiten Kaiserreiches Alles nach dem ersten coupirt, so wurde auch der Thron genau nach demjenigen im Louvre-Museum angefertigt.

Wenn der kaiserliche Hof von Paris abwesend war, so konnte man leicht die Erlaubniß zum Besuche der Tuileries erhalten und man wurde alldam auch in den Thronsaal geführt. Mehr als ein Spahvögel (ich könnte namentlich einen nennen, der auch dem Leser recht gut bekannt ist) benutzte bei dieser Gelegenheit einen unbeachteten Moment, wo der Aufseher den Rücken drehte, und setzte sich schnell in den Sessel hinein, um später sagen zu können, er habe auf dem französischen Kaiserthron gesessen. Es saß sich übrigens nicht sonderlich bequem darin, und ein gut gepolsterter Lehnstuhl ist besser . . . jetzt vollends!

Was aber aus dem Thron des letzten Napoleoniden geworden ist? Während der Commune wurden verschiedene Versuche gemacht, denselben aus den Tuileries zu entfernen und dem Muthwillen des Volkes Preis zu geben. Diese Versuche scheiterten aber an dem Widerstand des Kommandanten der Kommmunarden-Wache. Als aber der Kampf mit den bis zum Arc de Triomphe vorgebrungenen Truppen begann, wurden die kostbarsten Möbeln der Tuileries säle und unter diesen der Thronessel in einem der großen Säle, welche vorher mit Petroleumfassern „präparirt“ worden waren, zusammengeschüttet und diese Masse wurde in Brand gesteckt; der Kommmunarden-Prozess in Versailles brachte den Vorgang in den Details zu Tage.

Der Thronsaal selbst wurde mit den angrenzenden Räumen in ein Lazareth verwandelt, welches im großen Brande der Tuileries vernichtet wurde.

Merlei.

(Der Schah wird Doktor!) Aus London schreibt man, daß der Schah von Persien auch die Universität Oxford in deren akademischer Festwoche (commemoration week) besuchen werde. Dabei spricht man die Vermuthung aus, daß ihm ein akademischer Titel von Oxford zufallen werde. Es ist also Aussicht darauf vorhanden, daß der Schah von Persien seiner Europa-Reise eine Bereicherung seiner Titel verdanken wird. Der „König der Könige“, „Bannerträger der Sonne“ und „Punkt, gegen den die Welt sich neigt“, wird sich sehr geschmeichelt fühlen, sich nun auch „Doktor“ nennen zu dürfen.

(Ueber den Brand des neuen prachtvollen Opernhauses) zu Valette auf der Insel Malta am 26. Mai wird der „Times“ geschrieben: „Etwa zehn Minuten nach zehn Uhr entzündete sich, als gerade eine Probe-Aufführung der neuen Oper „La Vergine del Cartello“ in Gegenwart von ungefähr 200 Zuschauern stattfand, eine sehr leichte Couliße. Feuer und

Flammen verbreiteten sich so schnell über die mit leicht entzündlichem Stoffe angefüllte Bühne, daß Sänger, Musiker und Zuhörer in den größten panischen Schrecken geriethen und alle durch die eine offen gelassene und leicht zugängliche Thüre zu entfliehen suchten. Kaum fünfzehn Minuten waren seit dem ersten Schreckensrufe verstrichen, als auch schon das Dach des Opernhauses mit gewaltigem Krachen einstürzte und eine Flamme himmelhoch hervorloderte, welche weitenweit die Umgegend erleuchtete. Da man sofort ein sah, daß das brennende Gebäude nicht mehr zu retten, dagegen in Folge der in der Nähe befindlichen Pulvermagazine für die ganze Stadt zu fürchten sei, so beschränkte man sich darauf, fortwährend die angrenzenden Häuser zu bespreizen und durch feuchte Decken kühl zu halten. Alles fürchtete das Aufsteigen der Pulvermagazine und floh daher oft bis in die Mitte der Insel. Glücklicherweise war es jedoch windstill und kein weiterer Schaden erfolgte. Leider aber ist der angerichtete groß genug; denn das Opernhaus war nicht versichert und zur Erbauung desselben hätte kaum das halbe Jahreseinkommen der ganzen Insel ausgereicht.

(Mordscene in Paris.) In Paris fand am 4. d. eine der dort so häufigen Mordscenen statt. Im Hause 75, Rue de Faubourg-Saint-Antoine wohnte der 29-jährige Josephine Ledoux. Die Letztere, welche den Jahren nach ihres Geliebten Mutter hätte sein können, war schrecklich eifersüchtig auf ihn und es setzte aus diesem Anlasse täglich die heftigsten Ausbrüche. In der Nacht vom 4. zum 5. stand die Ledoux auf, bewaffnete sich mit einem Trauhirnmesser und fing an auf den arglos daliegenden Begony loszustechen. Dieser sprang aus dem Bette und erhob lautes Hilfeschrei, auf welches einer seiner Freunde, Namens Demolle, der zufällig in dieser Nacht in der Wohnung schlief, herbeieilte. Aber auch er konnte der Megäre nicht Herr werden und es blieb ihm nichts übrig, als vom Fenster aus auf die Straße hinab um Hilfe zu rufen. Endlich kam die Polizeiwache und befreite die beiden Männer aus der Gewalt des wüthenden Weibes, welches in eine Kammer entflohen und sich dort erhängte. Der arg zugerichtete Begony wurde in's Hospital St. Antoine übertragen.

(Eine Ehebruchstragödie.) Ein Mord, der kürzlich in Paris verübt wurde, hat dort nicht geringes Aufsehen unter der Bevölkerung hervorgerufen. Hadji-Hassan, der größte der in jener Stadt ansehnlichen Bankiers, wurde an einem Morgen in seinem Schlafgemache durch mehrere Schläge auf den Kopf getödtet vorgefunden. Das zersetzte Bett und zahlreich im Gesicht und an den Händen befindliche Wunden zeigten von der Heftigkeit des vorhergegangenen Kampfes. Da eine Verabreichung nicht stattgefunden hatte, so war die Polizeibehörde anfangs rathlos und man kam erst ziemlich spät darauf wo man den oder die Mörder zu suchen hatte. Der Ermordete hatte vor nicht langer Zeit sich mit einer 14 Jahre alten Tänzerin von großer Schönheit und vielem Talente verheiratet. Er wußte nicht, daß sie schon vor der Hochzeit ein intimes Verhältnis mit einem jungen Manne Namens Mirza Ali Agha, welcher Attaché bei dem russischen General-Konsulat war, unterhalten hatte und auch nach ihrer Verheirathung noch fortsetzte. Sie berebete diesen, ihren Geliebten, den Bankier, welcher allmählig Argwohn schöpft, zu ermorden, Mirza Ali Agha setzte sich in Folge dessen mit einigen verkommenen Individuen in Verbindung, deren jedem er 150 Tomans (circa 450 Thlr.) versprach, wenn es ihnen gelänge, den Bankier aus dem Wege zu räumen. Zur Ausführung des Mordes wurde ein Abend bestimmt, an dem Hadji-Hassan eine glänzende Gesellschaft gab, zu der er auch seinen grimmigsten Feind, den Attaché, eingeladen hatte. Während man spielte und rechte, öffnete die ehemalige Tänzerin den gedungenen Mördern die Thür und wies ihnen ein Versteck auf dem Flure an, wo sie sich, bis die Gesellschaft aufgebrochen war, verbargen. Als nach der Mordnacht die Beweise gegen die Tänzerin sich häuften, wurde sie verhaftet und legte bald ein offenes Geständniß ab, wußte auch einen der Mordhelfer zu bezeichnen, bei dem man nach seiner Verhaftung sogar einen Brief des Mirza Ali Agha fand. Letzterer war mittlerweile entflohen.

(Vom Regen in die Traufe.) Girardet, ein berühmter Porträtmaler in Paris, ward einst in seinem Atelier von dem bekannten Kunstkritiker Scudo besucht, der zuweilen sehr naiv und zersirent war. Girardet vollendete soeben ein lebensgroßes weibliches Porträt, und Scudo, nachdem er es aufmerksam betrachtet hatte, sagte: „Sapristi, mein lieber Girardet, das ist famos gemalt; Zeichnung vortrefflich, Stellung reizend, Kolorit und Beleuchtung prachtvoll; aber warum haben Sie sich ein solch häßliches Modell dazu genommen?“ — „Es ist meine Mutter,“ versetzte Girardet ruhig. — „Ah, bitte tausendmal um Verzeihung!“ stotterte Scudo etwas verlegen und betroffen; — „ah, es ist ja wahr — ich hätte es sogleich selbst bemerken sollen — Sie gleichen ihr ja auf's Haar.“

